

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift, Organ der Provinzial-Lehrer-Vereine in Schlesien und Posen
und des Schlesiſchen Pestalozzi-Vereins.

Nr. 1.

Breslau, 4. Januar 1884.

13. Jahrgang.

Zum neuen Jahre 1884.

Wenn abermals ein Jahr im Flug entſchwindet,
Was iſt es, das es euch mit mächt'gem Hall
In das Gewiſſen tief hinein verkündet?
O merkt es, deutſcher Jugend Bildner all:
Habt ihr genug gethan an unſern Kindern?

Mir Jahre fliehen wie die ſchwanken Schatten,
Doch bauen wir der Zukunft ragend Haus;
Geſchlechter ſehn wir ausblühen und beſtatten,
Nach Wert und Unwert ſondern wir ſie aus:
Habt ihr genug gethan an unſern Kindern?

Verſchweiget nichts, was nur zum Heil mag führen,
Und wo ein Schaden droht, bekämpft ihn kühn;
Seid eingedenk: Wollt ihr die Stamme ſchüren,
So muß ſie ſelbſt in euren Herzen glühn.
Habt ihr genug gethan an unſern Kindern?

Und welches iſt der Zukunft Bau und Weſen?
Ihr wollt es wiſſen — warum fragt ihr viel!
Zu Helfern haben wir euch auserleſen,
Licht und Vollendung heißt das große Ziel:
Habt ihr genug gethan an unſern Kindern?

So helfet uns das hohe Ziel erlangen!
Dann habt ihr euch der Welt zum Heil bemüht:
Wenn in den Geiſtern Licht iſt aufgegangen,
Und wenn ihr Liebe pflanzt in das Gemüt.
Habt ihr genug gethan an unſern Kindern?

Neujahr 1884.

Kaum iſt die letzte Kerze des ſinnreich geſchmückten Tannen-
baumes verloſchen, kaum ſind die Freudenklänge des ſchönſten
der chriſtlichen Feſte verklungen, da ſchlagen andre, bedeutungs-
volle Töne an unſer Ohr: die dumpf-ernſten Kirchenglocken geben
dem ſcheidenden Jahre den Abſchiedsgruß und rufen dem neu
angebrochenen ein ahnungsreiches Willkommen zu. Das Feſt der
Kinder iſt vorüber, aber mit mächtiger, ergreifender Sprache
redet Neujahr zu den Alten. Die Jugend, die glückliche, mit
dem Glockenſchlage der Zeit nicht rechnende, läßt ſich, der Eigen-
art ihres Denkens und Fühlens entſprechend, den Übertritt aus
dem Hüben nach Drüben nicht ſauer werden; mit gleichmütigem
Sinne ſagt ſie dem verfloſſenen Zeitabschnitte Ade und ſorgenlos
ſchaut ſie der Zukunft entgegen. O glückliche Kindheit, die du
noch nicht gekoſtet den Ernſt des Lebens, nichts weiſt von des
Menſchen Kampf und Mühen, die du auch bei trockenem Brote
glücklich dich fühlſt und mit beneidenswertem Frohsinn »der hei-
tern, wie der ſchwarzen Loſe« wartest. Neujahr! Wie ganz
anders klingt dieſes Wort den Ohren des in Kummer und Sorgen,
in Luſt und Wehe, in Sonnenschein und Sturm gereiſten Mannes!
Er kennt den Ernſt des Schrittes aus dem hinter ihm liegenden
Zeitabschnitte in den neuen; er weiß, daß »mit des Geſchickes

Mächten iſt kein ew'ger Bund zu flechten«, und fühlt, ob auch
das alte Jahr eine Reihe von ſchönen Tagen ihm gebracht, kein
Verlangen darnach, den Schleier der Zukunft zu lüſten, der ihm
vielleicht recht dunkle Bilder weiſe verhüllt; aber er wird auch,
ſollte die Vergangenheit nur trübe Erinnerungen ihm zurück-
laſſen, mit feſter, ſicherer Hand den Wanderſtab weiter führen,
hoffend, daß ihm die kommenden Tage gewähren, was die ent-
ſchwundenen noch hartnäckig verſagt! Frei von übertriebenen
Hoffnungen, aber auch frei von unberechtigtem Mißmut, ſtellt er
ſich mit ſeinesgleichen in Reihe und Glied, um einen guten
Kampf zu kämpfen gegen die in den verſchiedenſten Geſtalten
ihm nahenden Dämonen, die ſeine Manneskraft zuweilen recht
hart auf die Probe ſtellen. So handelt der ſeiner Würde ſich
bewußte, durch des Lebens Anfeindungen geſtählte Mann. Sollte
der deutſche Lehrer ein Adueres thun?

Schaut er zurück auf das durchlebte Jahr, wahrlich, er hat
keine Urſache, es zu den glücklichen zu zählen. »Man wußte
kaum, woher es kam, und ſchnell war ſeine Spur verloren«;
aber gebracht hat es ihm und der Schule ſo wenig wie viele
ſeiner Vorgänger. Abgesehen von einigen die Erziehung im
engern Sinne betreffenden Fragen, wie die erhöhte Aufmerkſam-
keit auf die Pflege der Leibesübungen, inſbeſondere der Jugend-
ſpiele, wiederholte Betonung der Wichtigkeit des Handfertigkeits-

Unterrichts (die Schulparkassen scheinen einstweilen in den Hintergrund zu geraten), Dispute über die Überbürdung der Jugend in gelehrten und nicht gelehrten Schulen wüßten wir positive Schöpfungen, die das Heil der Schule betreffen, kaum zu nennen. Dafür hat es aber an Anzeichen nicht gefehlt, wie man in gewissen Kreisen lebhaft bemüht ist, den Schulwagen immer mehr rückwärts zu führen, und das, was man schon lange als Kulturkampf auf dem Gebiet der Schule in der Presse wie im Parlament an die Wand malte, dürfte vielleicht recht bald erkennbare Gestalt gewinnen, wie die Kollegen in Oesterreich und Bayern bestätigen können; ja es ist im verflossenen Jahre den deutschen Lehrern sogar die Erfahrung nicht erspart geblieben, daß Leute, die da vorgeben, zu ihren Freunden zu gehören, diese Freundschaftsbezeugungen durch einige recht derbe Fußtritte kundzutun für erspriesslich gehalten haben. Wir erinnern nur an die abfällige Kritik eines gewissen Dr. Bodstein, Stadt-Schulinspektors in Elberfeld, über des wackern Dörpfelds Buch: »Ein Beitrag zur Leidensgeschichte der Volksschule«, verfaßt als Abwehr auf die bekannte Mähermittwochrede des Jahres 1880. Um so wohlthuernder wirken die uns im vergangenen Jahre gewordenen, freilich recht spärlichen Lichtblicke, unter denen obenan steht der 11. November, der 400jährige Geburtstag des großen deutschen Reformators, des Begründers der deutschen Volksschule, dessen pädagogische Bedeutung, soweit die deutsche Zunge klingt, von Bekennern aller Konfessionen die gebührende Würdigung gefunden hat. Diese Wahrnehmung kann den schlesischen Lehrern auch die Thatsache nicht verbittern, daß gerade eine Partei in unserer Provinz nach dem zweifelhaften Ruhme geizte, dieses weit über die vaterländischen Grenzen begangene Fest zu entweihen durch das Hineinwerfen der konfessionellen Brandfackel in die Reihen unseres Standes. Lassen wir sie gewähren! Sollte, was wir lange vergeblich erstrebt, ein Teil der katholischen Lehrerschaft durch die neuen Posaumentöne aus ihrer Letargie aufgeschreckt werden und thätigen Anteil nehmen an den zeitbewegenden Fragen, wir würden neidlos solche Erfolge registrieren als ein Zeichen davon, daß es Licht wird auf den dunklen Gefilden. Je weitere Fortschritte hierin sich zeigen, um so mehr wird, ob mit oder ohne den Willen der Entrepreneure, das Prinzip der freien Forschung, des unabhängigen Handelns zur Geltung gelangen und damit die Basis geschaffen werden, auf welcher einst die scheinbaren Gegensätze zu befriedigendem Ausgleich gelangen müssen.

Frägt man nach den Errungenschaften des verflossenen Jahres, soweit sie sich auf die soziale Hebung des Lehrerstandes beziehen, so lautet auch hier die Antwort nur wenig befriedigend. Die materielle Lage desselben ist im wesentlichen dieselbe geblieben: die Gehälter haben eine Änderung resp. Erhöhung nicht erfahren; im Gegenteil, einzelne Kommunen versuchten an den Lehrergehältern zu sparen, und Abgeordnete wie Minister klagten über die unerschwinglichen Schullasten; die unzureichenden Alterszulagen ruhen auf unsicherer Grundlage; im Schulvorstande hat der Lehrer nach wie vor weder Sitz noch Stimme; das passive kommunale Wahlrecht ist ihm noch immer entzogen; die im Amte ergrauten braven Lehrerveteranen warten noch vergeblich auf eine Erhöhung ihres Feierabendgroßwunders und unsre Witwen und Waisen fristen in stiller Zurückgezogenheit ihr kümmerliches Dasein, mit einem Wort: das verfassungsmäßig verheißene Schulgesetz und sein gegenwärtig am dringendsten der Erledigung harrender Teil, das Dotationsgesetz, ist noch immer nicht er-

schienen und — »man weiß nicht, was noch werden mag.« Denkt man sich dieses allgemeine Situationsbild noch ergänzt durch die zahlreichen Einzelmisere der Standesgenossen, wie sie die eigenartige Natur des Lehramts und dessen soziale Gestaltung mit sich bringt, so kann man es keineswegs »bezaubernd schön« finden.

Und doch! es wäre nicht männlich gehandelt, wollten wir darum die Büchse ins Korn werfen, dem Schicksal es überlassend, was es uns in den Schoß werfen will. Nur ein pessimistischer Blick kann sich, trotz aller Mängel und Gebrechen, an denen das Schulwesen noch krankt, der Einsicht verschließen, daß der Barometerstand der Volksschule, mag er noch so vielen Schwankungen und Einflüssen fremder Gebiete, z. B. des kirchlichen, unterworfen sein, im allgemeinen und wahrscheinlich noch recht lange im Steigen begriffen ist. Sollte es in dieser Beziehung im lieben Vaterlande einmal fehlen, so werden die Anstrengungen anderer Länder in der Sorge für ihr Schulwesen nicht ohne günstige Rückwirkung auf unsre heimatlichen Verhältnisse bleiben. Preußen und Deutschland werden, getreu ihrer alten Tradition, in dem edlen Wettkampfe um die Vermehrung der geistigen nationalen Güter nicht zurückbleiben können und wollen. Auf diesem neutralen Gebiete begegnen sich, wie bei Gelegenheit der einschläglichen Debatten im Abgeordnetenhaus wiederholt hervortrat, die liberalen und konservativen Parteien aller Schattierungen. Und sollte der »Kulturkampf um die Schule« wirklich entbrennen, so wird letztere, so gewiß endlich das Licht siegt über die Finsternis, sich als der Fels erweisen, »den sie sollen lassen stahn.« Dabei setzen wir freilich voraus, daß die »treuen Kampfgenossen« des Fürsten Bismarck sich auf dem Plane befinden, offene Augen haben und Schulter an Schulter in geschlossenen Reihen allen Eventualitäten gegenüberstehen. Inwieweit diese Voraussetzung sich als zutreffend erweisen wird, ist schwer zu übersehen; doch dürfte hier die Stärke und Intensivität des Vereinswesens einen ziemlich sichern Schluß gestatten. Nun ist man zwar nach dieser Richtung hin durch den augenblicklichen Stand der Dinge keineswegs zu übertriebenen Hoffnungen berechtigt, gleichwohl kann man doch, angesichts der mancherlei Gemisse, mit denen das freie Vereinswesen allerorten zu rechnen hat, zufrieden sein. Speziell in Schlesien zeigen die letzten beiden Jahre nach längerer Stagnation wieder eine entschiedene Wendung zum Besseren, wie die Regsamkeit einer großen Anzahl von Zweigvereinen und die teils erfolgte, teils noch zu erwartende Neubildung von Zweigverbänden unzweideutig erweisen. Je mehr es in dieser Beziehung vorwärts geht mit dem Lehrstande, um so hoffnungsfreudiger darf er der endlichen Erfüllung seiner berechtigten Wünsche, um so zuversichtlicher darf er auch dem neuen Jahre entgegensehen. Darum nicht weichlich und weibisch wollen wir an seinem Beginn uns stimmen lassen, sondern mit festem sichern Tritt unsre Wege gehen, mutvoll und mit herzlicher Liebe, zufrieden und mit nimmer verdrossener Begeisterung, wie bisher unser schweres Werk treiben und die Treue auch fernerhin den schönsten Schmuck des Lehrerstandes sein und bleiben lassen. Für Deine Häuslichkeit aber, lieber Kollege, wie für die besonderen Verhältnisse, unter denen Du arbeitest, wünschen wir Dir den reichsten Himmelsfegen, damit Dein Thun gelinge zum Wohle der Deinen und der Schülerschar, wie zum Heile des großen Ganzen. Und damit rufen wir allen unsern Lesern ein herzliches »Profit Neujahr« zu.

Harmonische Jugenderziehung nach der Idee Schrebers.*)

Von J. Heidsieck.

„Man könnte erzogene Kinder gebären, wenn die Eltern selber erzogen wären;“ und nun das selten der Fall ist, schreit es von allen Dächern: die Schule muß helfen! Arme junge Menschenpflanze, die du vielfach eine lästige Mitgift, eine störende und unangenehme Zugabe des leichtfertigen Familienlebens bist, wach ein Gezänke um dich. An wessen Busen sollst du dich erwärmen?!

Die Schule muß helfen! Es erinnert dieser Ruf fast an das tapfere Sprüchlein im Märchen von den sieben Schwaben: „Geh du voran, du hast die großen Stiefel an!“ Das heißt in unserem Falle und in der Sprache eines Bürgers und Familienvaters etwa: Ihr Schulmeister figurirt in unserem Budget, Titel so und so der Ausgaben, alljährlich mit einer ärgerlich großen Summe, für die man doch was verlangen kann. Jedenfalls ist hier wie dort die Gefinnung dieselbe: Feigheit und Schwäche. Man möchte andere verantwortlich machen und das eigene Behagen sich nicht stören lassen, die Zustände, die man beklagt, bessern, aber bei sich selbst und dem eigenen Fleisch und Blut nicht gern den Anfang machen.

Die Schule muß helfen! Sie läßt sich das gern gesagt sein! Sie wird diese Mission voll und ernst, aber auch ohne Selbsttäufchung und Selbstüberschätzung anzunehmen haben, denn gerade die Erfahrung, daß das Elternhaus so vielfach das Seinige versäumt, macht es ihr zur Pflicht, mit um so größerem Ernst und Nachdruck ihres Erziehernamtes zu warten. Nur das Eine dürfte sie dabei billig verlangen, daß sie in Erfüllung ihrer Mission nicht auf Schritt und Tritt behindert und die nötige Freiheit der Bewegung ihr nicht verkümmert werde. Vielleicht dürfte aber auch die Zeit gekommen sein, von der jetzigen Generation, die doch stark auf Bildung Anspruch macht und süßlich auch erzogen sein will, eine ganz geringe Unterstützung zu fordern.

Die Schule ist, wenn auch ein hervorragender, aber immer nur ein Faktor, der zweite, viel einflussreichere, ist die Familie, das Elternhaus, dieses hat es in erster Linie zu verantworten, wenn seine Kinder leiblich und sittlich verkümmern. Die Schule ist und bleibt in erster Linie Unterrichtsanstalt, wenn auch jeder rechte Unterricht erzieherisch wirken soll. Viele Väter und Mütter sind sich der heiligen Aufgabe, die ihnen mit dem köstlichen Geschenke — ihren Kindern — gestellt wurde, gar nicht bewußt. Sie haben von der Größe und Schwere der Erziehungskunst keine Ahnung. In der Ratlosigkeit und Bequemlichkeit hilft man sich in den wohlhabenden Kreisen damit, fremden Schultern aufzubürden, was die eigenen nicht tragen können, nicht tragen wollen. An die Stelle der für jedes Bedürfnis ihres Kindes sorgenden, jede Stufe seiner körperlichen und geistigen Entwicklung verfolgenden und gewissenhaft überwachenden Mutter treten immer mehr Ammen und Dienstboten, die Tante im Kindergarten, die Bonne und Gouvernante im Hause, das Pensionat in der Fremde. Sagen wir es kurz: die elterliche Erziehung scheint aus der Mode zu kommen, auch in unserem deutschen Vaterlande, welches doch den Ruhm der Innigkeit des Familienlebens sich noch am meisten gewahrt hat. Es ist natürlich nicht an diejenigen Fälle zu denken, wo durch unvermeidliche Notwendigkeit die Erziehung den Händen der Eltern entwunden wird, wie häusliches Elend, langwierige Krankheit oder außerhäusliches Berufsleben beider Eltern u. s. w., nein, es ist die Rede von den leider in zunehmender Häufigkeit auftretenden Fällen, wo nur Scheingründe, hinter denen sich die Schwäche, Bequemlichkeit, Vergnügungssucht, blasierte Modelaune, Eitelkeit und wohl noch manches andere Unehle der Eltern verbirgt, die Kinder um den Segen der elterlichen Erziehung bringen. Auch das frühzeitige Schicken der Kinder in die Schule beruht seltener im Zwange der häuslichen Verhältnisse, als in dem Wunsche, die unruhigen Geister wenigstens einige Stunden des Tages los zu werden.

Die Kinder müssen doch lesen und schreiben lernen! Gewiß, und zwar sollen diese Künste zeitig angefangen werden, denn es giebt später noch viel anderes zu lernen!

*) Ein im pädagogischen Vereine zu Breslau gehaltenes Referat über die jüngst erschienene Schrift: Spielplätze und Erziehungsvereine von Eduard Mangner.

Wie hat der alte Unterrichtsplan, Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen sich verändert. Die Religionsstunde ist Katechismusunterricht, Bibelfunde, Kirchengeschichte, der Leseunterricht Grammatik, Stil und Lektüre geworden. Die gemeinnützigen Kenntnisse der früheren Jahrzehnte haben sich unter dem Einfluß der heutigen Naturwissenschaften zu vollwichtigen Fächern in Geschichte und Geographie, in Zoologie und Botanik, Mineralogie, Anthropologie und Gesundheitslehre, Physik und Chemie umgewandelt. Dazu Rechnen und Geometrie, Zeichnen, Schreiben, Gesang; fürwahr eine bunte Speisekarte für den kindlichen Geist. Es ist ein allgemeiner, aber nicht tief genug zu beklagender Fehlschluß, daß man meint, den jungen Geistern, weil sie dies alles lernen können, sei eben deshalb das Gelernte auch nützlich und dienlich! Dieser Irrtum ist ein wahres öffentliches Unglück unserer Zeit, welche, die reich besetzte Tafel der Gegenwart anstaunend, ihren Kindern und Jünglingen gebieterisch zuruft: Gehet hin und eßt und trinkt ohne Aufhören, ihr könnt gar nicht genug essen und trinken. Es muß alles, was da ist, gegessen und getrunken werden!

Ja, man möchte dies Verfahren, dies Vollsprossen der kleinen Geister mit allerlei nützlichem und unnützem Wissensstoffe vergleichen mit dem Verfahren der gefühllosen Köchin, die, um einen feisten Bissen zu präparieren, Gänse, Tauben und anderes Gevögel „stopft“, bis sie die Augen verdrehen und im Fraße ersticken.

Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, wem in dieser Beziehung die größte Schuld beizumessen ist, aber das unselige Fachlehrersystem begünstigt die Überbürdung, ja macht viele Schulen zu Unterrichtsfabriken. Ohne den Unterrichtsgegenstand in Beziehung zu den übrigen Fächern zu setzen, legt jeder Fachlehrer seinem Spezial- und auch wohl Lieblingsfache einen Wert über Gebühr bei und möchte die freie Zeit des Zöglings allein für sein Fach in Anspruch nehmen resp. damit ausfüllen. Zu dieser über die Maßen stattfindenden Häufung des Wissensstoffes tragen aber auch diejenigen bei, die in thörichter Eitelkeit sich über das vorgeschriebene Klassenziel hinwegsetzen, um mit besonders hervorragenden Leistungen zu glänzen. Es sind besonders auch Direktoren der niederen Lehranstalten, die den verhängnisvollen Ehrgeiz haben, dieselben nach ihren Zielen zu Schulen höheren Grades emporzuschrauben. Auf einer höheren Lebensstufe der Kinder sind es oft die Eltern selbst, die eine Überbürdung derselben herbeiführen und weniger aus Unkenntnis, als vielmehr aus Eitelkeit auf gefährliche Irrwege geraten, die das ganze Lebensglück der Ihrigen in Frage stellt. Statt die Wahl des Berufs in erster Linie von der Befähigung des Sohnes für denselben abhängig zu machen, trifft in vielen Fällen die Sucht, denselben dereinst in einer höheren, glänzenderen Lebensstellung sehen zu wollen, als sie selbst einnehmen, die Entscheidung, und das Resultat: unglückliche Existenzen.

Durch das Hineinführen in alle Wissensgebiete glaubt man voluminöse Geister zu schaffen, und mit all dem Wissen sind unsere Jünglinge verunglückt, an Halbbildung leidende Wissenschaftskrüppel, sind einem ewigen geistigen Siechtum verfallen. Wenn wir dann noch in Betracht ziehen, wie von frühester Kindheit an heutzutage der Jugend fast alle Genüsse geboten werden, die nach natürlicher Ordnung der Dinge höheren, gereiften Lebensstufen vorbehalten sein sollten, wie Bälle, Theaterbesuch, Feste, Reisen und andere Zerstreuungen, so nimmt es nicht Wunder, wenn das heranwachsende, von vorzeitigem Genüsse übersättigte Geschlecht, das alles gesehen, alles gekostet, alles weiß, so unausstehlich blasiert, frühzeitig überreizt, körperlich und geistig schlaff, lernunlustig und lernunfähig, den gesteigerten Anforderungen des modernen Bildungsganges immer weniger gewachsen ist. Statt hochherziger Gefinnungen, fester edler Bestrebungen, untrübbarer Zufriedenheit, lebensfrischer Heiterkeit, mutvoller Thatkraft, zeigt sich moralische Stumpfheit und Schlassheit oder haltloses Schwanken zwischen den Extremen der erregenden und deprimierenden Leidenschaften, selbstsüchtige Engherzigkeit, Kleinmut, Verzagttheit, Mangel an Ausdauer bei Durchführung von Entschlüssen oder bei Eintritt von Widerwärtigkeiten, Prüfungen und Gefahren, vorherrschender Hang zur Weichlichkeit und Sinnlichkeit — kurz, Charakterlosigkeit in jeder Hinsicht.

„Das Alter ist jung, ach, und die Jugend ist alt.“ Dies Wort Schillers hat zur Zeit vollgiltigere Bedeutung denn je.

Und wie erklärt sich diese betäubende Erscheinung? Wir haben den von der Natur gewiesenen Weg verlassen, wir sind in den letzten Jahrzehnten nur bestrebt gewesen, in einseitiger und weit über das gesunde Maß hinausgehender Weise die Kräfte des Kindes auszunutzen, den Geist auf Kosten des Körpers zu kultivieren — wir müssen zur Natur zurückkehren.

Es konnte dem aufmerksamen Blicke des Forschers nicht entgehen, daß mit den physischen Schwächezuständen mit ihnen verwandte und verbundene moralische Defekte Hand in Hand gehen, beide sich gegenseitig und wechselseitig bedingen. Nur durch ganz gleichmäßige Würdigung der körperlichen und geistigen Seite, also der ganzen Menschennatur, ist das Gesamtziel der Erziehung erreichbar. Die naturgemäße Erziehung hat die Aufgabe, den Menschen in seiner Doppelnatur als Ganzes gleichmäßig zu erfassen, und darum sind Physiologie und Psychologie die untrennbaren Grundlagen der modernen Erziehungslehre. Diesen Wissenschaften wird aber auf den Seminarien noch nicht der gebührende Platz eingeräumt, sie werden kaum propädeutisch betrieben. Die gegebene Grundlage ist eine so schwache, daß es vielen Erziehern unmöglich ist, sich auf diesen Gebieten weiter auszubilden und ihre diesbezüglichen Kenntnisse zu erweitern. Das Seminar liefert noch vielfach blinde Praktiker, Tagelöhner, die die Kräfte, das Wesen des Kindes, sowie das Wesen der Lernprozesse nicht klar und mit Sicherheit erkennen.

Doch zurück zu dem leidenden Subjekte, und sehen wir, wie es denn mit der Pflege oder Vernachlässigung der anderen Hälfte, der körperlichen Seite der sich entfaltenden Menschenknospe in Wirklichkeit steht.

Was das Gebiet der Volksschule betrifft, so ist es eine oft beklagte Thatsache, daß in Deutschland ein Teil der schulpflichtigen Kinder noch der Ausbeutung der Fabrikarbeit ausgesetzt ist, während ein noch viel größerer Bruchteil der ländlichen Jugend viel zu früh schonungs- und rücksichtslos zu schwerer oder anhaltender Arbeit angehalten wird und in diesem Dienste verkümmert, da der Landmann geneigt ist, ein junges Pferd vernünftiger zu behandeln als sein eigenes Fleisch und Blut. Auf mangelhafte Ernährung und Bekleidung wollen wir erst gar nicht eingehen. Aber auch bei Kindern höheren Standes stellen sich ähnliche, die körperliche Gesundheit derselben untergrabende Übelstände heraus, und oft handelt die Schule hier noch mütterlicher, denn die Mutter selbst, indem im Hause der Neigung zum Stubenhocken nicht genügend entgegengetreten oder auch die beklagte Überbürdung noch dadurch herbeigeführt und gesteigert wird, daß die häuslichen Arbeiten, welche die Schule fordert, noch durch Privatstunden und reichhaltige Lektüre, die den Jungen zum Stillstehen und den Mädchen zur Sittsamkeit verhelfen sollen, vermehrt werden. Eine steifbeinige Familienpromenade — der Leib des Kindes vergürtelt und verschleiert — soll alles gut machen.

Die von Natur spielffreudige Jugend ist in unserer Zeit zum großen Teil dem Spiele entfremdet. Viele Kinder haben überhaupt nicht oder nicht in Gemeinschaft mit andern spielen gelernt. Die Eltern kennen den Wert des Spieles nicht oder betrachten dasselbe mit ungünstigem Vorurteil. Manche schließen gar ihr Kind vom Verkehr mit Altersgenossen aus, die einen aus Dünkel und Bornehmtheit, die andern, weil sie aus solchem Umgange sittliche Gefahren aller Art fürchten; wieder andere lassen aus Unverstand dem Kinde nicht die Zeit, seinem natürlichen Drange zu folgen. Dies gilt besonders von den Kindern in größeren Städten.

Die Jugend würde sich nun selbst helfen, wenn sie könnte. Aber nicht genug, daß Schule und Haus nach dieser Richtung nichts dafür thun, arbeiten sie vielmehr dagegen; die erstere durch fast völlige Beschlagnahme der Zeit, das zweite durch modische Ablenkung und Bornehmthuererei, und wenn die Kinder dennoch auf einem verstopften Pflöckchen einen Versuch zum gemeinsamen Spiel machen wollen, werden sie behandelt wie polizeiliche Sträflinge. Im übrigen sind die meisten angewiesen auf das gefahrdrohende Straßenpflaster, auf feuchte Höfe und im günstigen Falle auf winzige Gäßchen. So entstehen einerseits konfuse Geister und andererseits welke, schwächliche Gestalten. Die immer häufiger werdenden Untüchtigkeitsfälle beim Militär, das hohe Sterblichkeitsverhältnis besonders in den ersten Kindheitsjahren, die allgemeine Hinfälligkeit und geringe Leistungsfähigkeit der verschiedenen Lebensalter, das vorzeitige Altern, die in

allen Ständen sich findende körperlich begründete Lebensstumpfheit, Unzufriedenheit, Hypochondrie und Hysterie sprechen für die Richtigkeit obiger Annahmen und Behauptungen.

Glücklicherweise ist man in jüngster Zeit zu der Überzeugung gekommen, daß in dem ganzen Unterrichts- und Erziehungswesen eine gründliche Änderung eintreten und die körperliche Seite der Schüler mehr Berücksichtigung erfahren muß. Seit dem energischen Eintreten des Königl. Amtsrichters Hartwich in Düsseldorf für ebenbürtige Pflege des Körpers und Gemütes wie die des Geistes ist eine Bewegung in Fluß gekommen, die für das Wohl der deutschen Jugend, des deutschen Volkes von der allerwichtigsten Bedeutung ist. Die Klagen über Überbürdung unserer Schuljugend sind nicht neu, es ist auch nicht wahr, daß weniger die Pädagogik selbst die Frage zur Diskussion gestellt, sondern daß sie mehr von außen, von Eltern, Behörden, Politikern, von Freunden — öfters aber auch von Feinden der Volksbildung aufgestellt worden ist. Nein! Einspruch gegen eine von Jahr zu Jahr zunehmende, die Körper- und Geisteskraft der Jugend untergrabende Überbürdung haben einsichtsvolle Pädagogen lange gethan, ehe ärztliche Vereine, gemeinnützige Gesellschaften und Parlamente hierüber zu debattieren angingen. Ihre Stimmen verhallen ungehört und unbeachtet; nur ein Reaktionär konnte dem stolz dahinwogenden Strome der Volksbildung entgegen treten wollen. Die unbequemen Kufe besorgter Ärzte, denen die erschreckend zunehmende Degeneration des heranwachsenden Geschlechts zunächst vor die Augen trat, Männer wie Vorinser und Schreiber mahnten vergeblich, lange, lange ehe Cohn in Breslau, Finkelnburg in Berlin, Haffe in Braunschweig und Märklin in Wiesbaden laut und lauter die gesundheitschädlichen Einflüsse unausgesetzter einseitiger Geistesarbeit mahnend und warnend vor aller Augen stellten.

Insonderheit ist Daniel Gottlieb Moritz Schreiber, von dem wir nicht nur gutklingende Worte, sondern goldene Thaten zu verzeichnen haben, als der eigentliche Bahnbrecher und Vorkämpfer der harmonischen Ausbildung der Menschheit zu nennen.

Zu seinen Personalien nur kurz folgendes:

Schreiber, geboren am 15. Oktober 1808, entstammt einer Leipziger Patrizierfamilie, die seit Jahrhunderten dem Staate viele Gelehrte, insbesondere Juristen gegeben. Er selbst war Mediziner, brachte nach Beendigung des Studiums zu seiner weiteren Ausbildung mehrere Jahre in Belgien, Frankreich und England zu, kehrte dann in seine Vaterstadt zurück und habilitierte sich als Privatdozent an der dasigen Universität. Im Jahre 1844 übernahm er die orthopädische Heilanstalt des Professors Carus und gab ihr eine solche Einrichtung, daß ihr Ruf bald weit über die Grenzen Sachsens und Deutschlands hinaus drang. Mit konsequenter Ausdauer verfolgte er die Prinzipien, deren Vertretung sein ganzes Leben gewidmet war: die harmonische Ausbildung des ganzen Menschen. — Von Natur schwächlich organisiert, machten unausgesetzte körperliche Übungen ihn zum kräftigen Manne, zum ausgezeichneten Turner, zum tüchtigen Schwimmer und Reiter. An sich selbst fand er den Maßstab, daß sein Ziel kein utopisches, sondern ein der menschlichen Natur gemäßes und erreichbares sei. Und diese Erfahrung am eigenen Körper war der fruchtbringende Ausgangspunkt dessen, was er in Wort und Schrift und That auf dem Gebiete des Turnens und der Heilgymnastik für andere gewirkt. Ja, sagt Schreiber, unglaublich viele haben den wahren hohen Zielpunkt des Lebens, die leiblich- und geistig-sittliche Verebelung, die freie, vernünftige Selbstbestimmung, die Erringung des Bewußtseins der gottwärtsstrebenden Menschenwürde — gänzlich aus den Augen verloren, sie haben nicht einmal dafür ein Verständnis mehr.

Schreiber begrüßte das deutsche Turnen als ein Zeichen des wiederauflebenden, kernhaften, urdeutschen Volksgeistes. Unter allen körperlichen Erziehungsmitteln räumte er dem Turnen die wichtigste Stellung ein. Er dachte, sprach, schrieb und ließ drucken und reichte der mit mißgünstigen Augen dreinschauenden Regierung ein: Das Turnen vom ärztlichen Standpunkte, zugleich als eine Staatsangelegenheit dargestellt. Mit klarem Blick zeichnete er dem Staate seine Aufgabe hierbei vor: Heranbildung eines tüchtigen Turnlehrerpersonals für die Jugend als vorchriftsmäßiger Lehrgegenstand in den allgemeinen Schulorganismus, Dispensation nur auf Grund ärztlicher Zeugnisse u. s. w. Schreiber ist der Vater der Heilgymnastik,

das Pansgymnastikon ist seine Erfindung, und er machte in seiner orthopädischen Heilanstalt die ersten glücklichen Versuche, das Turnen therapeutisch zu verwerten, er wandte es an als Heilmittel bei Formfehlern und chronischen Krankheiten. Die Resultate seiner speziellen Erfahrungen und Forschungen machte Schreber in einer Reihe Schriften weiten Kreisen zugänglich. Von hervorragender Bedeutung sind: „Ärztliche Zimmerymnastik oder System der heilgymnastischen Freiübungen“ (18. Auflage). Ferner: „Die Verhütung der Rückgratsverkrümmungen oder des Schiefwuchses,“ „Die schädlichen Körperhaltungen und Gewohnheiten der Kinder nebst Angabe der Mittel dagegen“ u. v. a.

Schreber, selbst von der größten Achtung gegen den hohen Lehrerberuf erfüllt und in dem Lehrer seinen besten Bundesgenossen erkennend, stellte die Forderung: Soll sich das Erziehungs- und Unterrichtswesen aus haltloser, unreifer und wegen der weitgreifenden Folgen gefährlichen Empirie herausarbeiten und zur exakten Erziehungswissenschaft erheben, so muß der Pädagog bis zu einem klaren Überblick des Ganzen Anatomie und Physiologie des kindlichen Organismus und auf dieser Grundlage die Psychologie des Kindes in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen studieren. Zu dieser wichtigen Angelegenheit nimmt Schreber naturgemäß die Hilfe des Staates in Anspruch, seine Sache ist es, für gründliche und rationelle Ausbildung und entsprechende Lebensstellung des Lehrerstandes, für rationelle Einrichtungen des inneren und äußeren Schulwesens und für eine innige geistige Verbindung zwischen Schule und Haus zu sorgen. Der Staat hat Veranstaltungen zu treffen, daß seine Bürger körperlich und geistig so heranwachsen, daß sie imstande sind, das Wohl des Ganzen so weit als möglich zu fördern. Die gediegene Volkserziehung ist der einzige fundamentale Weg zur körperlichen, sittlichen und intellektuellen Kraft, zur geschichtlichen Höherentwicklung der Nation, zu einem geordneten und gedeihlichen Familienleben, folglich das einzige radikale Mittel zu einem innerlich gesunden Staatsleben. Volkserziehung ist die Urquelle aller Volkswohlfaht. Nichts anderes kann dem Staate so hoch stehen, als die Volkserziehung. Sie steht überall im Verhältnis mit der Bedeutung, mit dem Bildungswerte, mit der physischen und moralischen Lebenskraft einer Nation. Sie steht unter den Lebensfragen obenan.

Begeistert und ganz durchdrungen von solchen Überzeugungen knüpfte Schreber an die Ausführung der Idee, eine Annäherung zwischen Schule und Haus zu bewirken, die nächste Hoffnung auf eine zeitgemäße fortschreitende Hebung und Veredelung der Erziehung von Seiten der Schule und des Hauses. Als geeignetes Bindemittel schlägt Schreber regelmäßige Zusammenkünfte der Eltern mit den betreffenden Klassenlehrern vor, welche letztere vielleicht allmonatlich einmal, am besten an einem ein für allemal bestimmten Tage und zu einer feststehenden Abendstunde einzurichten und zu leiten hätten. Die Klassenzimmer würden den am besten disponiblen Ort der Zusammenkünfte bilden. Die nächste Aufgabe solcher Schulabende würde sein, irgend ein Kapitel aus dem unerschöpflich reichen Gebiete der Erziehung, namentlich der häuslichen, der physischen und moralischen, in einem populären Vortrage zu behandeln. Sodann würden diese Schulabende eine ungefuchte und darum eine leichte Gelegenheit bieten zu gegenseitigem Austausch von Bemerkungen, Beobachtungen an einzelnen Schülern, zur Aufhellung etwaiger Dunkelheiten und Mißverständnisse zwischen Haus und Schule, sowie überhaupt zur Harmonisierung oder wenigstens Annäherung der erzieherischen Hauptgrundsätze des Hauses und der Schule. Die Eltern hätten so an dem Lehrer einen pädagogischen Ratgeber. Auch würde die Masse der Eltern reifere Ansichten über die Schwierigkeiten, aber auch über die hohe Bedeutung des Lehrerberufs gewinnen. Es würde überhaupt ein genährtes freundschaftliches Verhältnis zwischen Eltern und Lehrern nach allen Seiten hin die schönsten Früchte tragen. Statt dessen ist es jetzt besonders in den größeren Städten etwas sehr Gewöhnliches, daß die Eltern die Lehrer, welche die Sorge um das Wohl ihrer Kinder eine lange Reihe von Jahren hindurch mit ihnen teilen, nicht einmal persönlich, ja zuweilen kaum dem Namen nach kennen. Wie höchst nötig wäre endlich manchen Eltern eine verständige Beratung des Lehrers über die Berufswahl der Knaben, bevor diese die Schule verlassen!

(Schluß folgt).

Die neue Herbart-Ausgabe.*)

Wie bekannt, hat Karl Rehrbach eine neue Herbart-Ausgabe an Stelle der seit längerer Zeit vergriffenen Hartenstein'schen Ausgabe in Angriff genommen. Band I. ist bereits erschienen. Die „Beilage zur Allgemeinen Zeitung“ 1883 Nr. 125 enthält nun eine Kritik dieses ersten Bandes aus der Feder des Straßburger Universitätsprofessors Dr. Bahinger, einer philosophischen Kapazität, bekannt durch seinen Kommentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft.“ Die Rezension ist so recht geeignet, dem Leser die Bedeutung Herbarts in wissenschaftlicher und ethischer Beziehung ans Licht zu stellen und zum Herbart-Studium anzuregen. Wir lassen daher die Rezension hier folgen.

Was Herbart (4. Mai 1776 bis 14. August 1841) der deutschen Philosophie gewesen ist und immer sein wird, das ist zwar wohl in den Lehrbüchern der Geschichte der Philosophie allmählich zur Anerkennung gelangt, aber in das Bewußtsein des Volkes, des weiten Kreises der Gebildeten, ist es noch nicht tief genug eingedrungen. Und das ist ja auch nicht zum Verwundern, wenn man an die herbe Strenge, die verstandesmäßige Nüchternheit, die kalte Logik des Philosophen denkt. Kant ist eine populäre Figur. Fichte ist der große Patriot. Schelling ist der Philosoph der Romantik. Hegels pantheistischer Optimismus ist in alle Tiefen eingesickert. Und erst Schopenhauer — er beherrscht das moderne Feuilleton. Im Vergleich mit ihnen steht Herbart noch immer einsam da — er hat eine große Schule gemacht, aber das Herz des Volkes hat er noch nicht gewonnen, das durch Glanz geblendet sein will. Und doch schlug gerade Herbarts Herz so warm für das Volk, für sein Volk. War es doch die Wissenschaft und Kunst der Erziehung, der sittlichen Bildung des kommenden Geschlechtes, welche er mehr als alle jene Berühmteren zusammen pflegte, bereicherte, ja begründete. Es giebt keinen Pädagogen, vom Volksschullehrer bis zum Oberschulrat, dem sein Name nicht ein vertrauter Klang wäre. Und wenn Herbart die Ansicht ausgesprochen hat, daß die wissenschaftliche Bearbeitung der Pädagogik überhaupt auch die höchsten Gebiete der Philosophie beeinflussen werde, so darf hier wohl die concret gewendete und schon vielfach bestätigte Vermutung sich äußern, daß es die Schule sei, durch welche Herbarts Philosophie immer mehr ins Leben, ins Volk eindringe.

Der Mann, der das zarte Kindesalter durch „das ABC der Anschauung nach Pestalozzi'schen Grundsätzen erziehend bilden wollte, war aber auch Meister in den abstraktesten Problemen der Metaphysik, welche die höchste geistige Manneskraft erfordern. Und was er hier geleistet, wird durch die Gründlichkeit der Methode, die Besonnenheit der Argumente ein stets wirksames Ferment der Philosophie bleiben. Seine Kritik der durch die Erfahrung suggerierten metaphysischen Begriffe, des einheitlichen Dinges mit seinen vielen Eigenschaften, der Veränderung, des Verhältnisses der Ursache zu der aus ihr hervorgehenden Wirkung, des sich selbst wissenden und bestimmenden Ich, der Nachweis der in diesen Begriffen enthaltenen Widersprüche und der scharfsinnige Versuch der Lösung der letzteren — werden für jeden ernsthaften Denker immer neue Belehrung und Anregung bieten. Und das um so mehr, als Herbart, ein gründlicher Kenner der Geschichte der Philosophie, überall den Zusammenhang mit der Vergangenheit aufdeckte und wahrte. Die an Leibniz anknüpfende Monadologie, welche Herbart im Gegensatz zu dem den Boden der Erfahrung verlierenden Idealismus seiner geseierten Zeitgenossen, besonders Hegels, als „Realismus“ bezeichnete, ist eine der großen, durch die Natur der gegebenen, hervorgetriebenen, metaphysischen Theorien, welche neben den übrigen wenigen Grundansichten ihren gleichberechtigten Stand stets behaupten wird: ja einige spezielle Eigentümlichkeiten, so besonders die enge Fühlung mit den Grundhypothesen der Naturwissenschaft, weisen der Herbart'schen Metaphysik einen hervorragenden Platz an. Niemand hat außerdem mehr zur scharfen Definition der Probleme, zur genaueren Sonderung von Gegebenem und Gesuchtem, zur klaren Besinnung über die Methode beigetragen als Herbart. Und wenn die neuere

*) J. F. Herbarts sämtliche Werke. In chronologischer Reihenfolge herausgegeben von Karl Rehrbach. Erster Band. Leipzig, Veit & Comp. 1882. (Es sind 12 Bände in Aussicht genommen.)

philosophische Litteratur, deren methodische Schärfe durch die Genialität der Schopenhauerianer abgestumpft zu werden bedroht war, doch noch teilweise eine erfreuliche Strenge der Gedankensführung sich gerettet hat, so ist dies das unleugbare Verdienst der Herbart'schen Schriften. Und so gilt, was Kant von einem viel Geringeren sagt, von Wolf, er sei „durch seine strenge Methode der Urheber des Geistes der Gründlichkeit in Deutschland“ geworden, nämlich im achtzehnten Jahrhundert mit demselben Rechte von Herbart für den heutigen Zeitraum.

Aber fast noch mehr als seine Metaphysik, hat seine Psychologie das Recht, den ihr von Drobisch 1834 gegebenen und seitdem allgemein gewordenen Beinamen einer „exacten Philosophie“ anzunehmen. Was Herbart der Psychologie gewesen ist, ist das unbestrittenste und unverweklichste Blatt in seinem Ruhmeskranze. Er verzagte die Gespenster der „Seelenvermögen“, welche selbst den „alles zermalmenden“ Kant noch getäuscht hatten. Er setzte an Stelle jener „Kräfte“, deren sich die unorganische Naturwissenschaft schon durch Cartesius und Galilei entledigt hatte, welche die organische Naturwissenschaft trotz Molière's beißendem Spott ernstlich eben damals abschüttelte — an ihre Stelle setzte er das gesetzmäßige Spiel der seelischen Grundphänomene, die scharfsinnige Theorie des Gleichgewichts und der Bewegung der Vorstellungen, die Lehre von ihrer Verbindung und Verschmelzung, ihrem Streit und ihrer friedlichen Komplexion, ihrem Sichheben und Sichdrücken, ihrem Fallen, Steigen und Fließen. Daß erst dadurch die Psychologie aus ihrem noch halbmythologischen Stadium den Weg zu einer der Naturwissenschaft gleichwertigen positiven Wissenschaft einschlug, das ist nun allgemein anerkannt. Und hoch steht diese Psychologie, trotz ihrer metaphysischen Abstraktheiten, über der empirischen Psychologie der Engländer. Diese brachten es nie und bringen es selbst heute noch nicht hinaus über den schon von Hobbes entdeckten Grundprozeß der Association der Vorstellungen, der doch als ein relativ niedriger und so zu sagen psychomechanischer Prozeß nicht im stande ist, jene feineren und tieferen Seelenvorgänge zu erklären, welche durch den von Herbart entdeckten, psychodemischen Apperzeptionsprozeß erst faßbar und begreiflich werden. In diesem Sinne wurde Herbart der Begründer der deutschen Psychologie. Und diese Theorie der Seelenprozesse ist so wenig von der neueren „physiologischen“ Psychologie überflüssig gemacht worden, daß deren verdienstvoller Hauptvertreter selbst ausdrücklich das Gegenteil erklärt hat: Die physiologische Analyse kommt an einen Punkt, wo die Vorstellungen, mögen sie noch so sehr organisch bedingt sein, ihren immanenten Gesetzen folgen. Und diese Gesetzmäßigkeit derselben hat Herbart zum erstenmale scharf formuliert und dadurch den weitinwirkenden Anstoß gegeben, auch die kompliziertesten psychischen Phänomene in einfache Grundprozesse aufzulösen.

Aber der Mann, der in dieser Weise schonungslos die höchsten und inhaltreichsten Seelenprodukte in ihre elementarsten Bestandteile und allgemeinsten Gesetze analysierend verfolgte, wie er die komplizierte Erscheinungswirklichkeit in Monaden und Vorgänge zwischen ihnen zerlegt hatte, derselbe analytisch zerfasernde Geist pflanzte auf seinen Realismus einen ethischen Idealismus auf, der das schönste Zeugnis davon ablegt, daß Herbart jene Analyse durch Synthese zu ergänzen vermochte. Herbart wurde nicht bloß den Thatfachen gerecht: er mußte auch, was wir dem Ideale schulden. Wohl hatte er alle Seelenvorgänge in Relationen von Vorstellungen aufgelöst: aber die absoluten Wertschätzungen, die ethischen Beurteilungen blieben ihm fest stehen, ja er begründete sie fester denn je; selbst bei Platon und bei Kant war das Gute noch mit dem Nutzen legiert, um ihm Eingang zu verschaffen. Erst Herbart verschmähte jeglichen eudämonistischen Beisatz in direkter Fortbildung Fichte's, aber dessen überherbe Strenge mildernd durch Zusammenstellung des Guten mit dem Schönen. Die Ideen der inneren Freiheit, der Vollkommenheit, des Wohlwollens, des Rechtes, der Vergeltung sind ihm die ethischen Musterbegriffe, welche sowohl dem Leben der Einzelnen, als dem des Staates zur Regulative dienen. Es darf wohl erwähnt werden, daß die jetzt wieder in den Vordergrund tretende ethische Staatsidee von keinem schärfer als von Herbart aufgestellt worden ist, und daß einer ihrer heutigen Hauptverfechter, Schmoller, dem Herbart'schen Arsenal mancher schneidige Waffe verdankt. Und in diesem Zusam-

menhange mag auch gesagt werden, daß Herbart's Schriften von einem überall selbst durch die abstraktesten Begriffsschichten hindurchquellenenden, warmen sittlichen Idealismus durchtränkt sind, daß seiner oft so nüchternen, so logisch strengen Feder Stellen entfloßen sind, welche durch ihr ergreifendes Pathos, durch phantasiervolle Diction sich überraschend auszeichnen, und ebenso gut als „Lichtstrahlen“ dem allgemeineren Leserkreise sich darbieten ließen, wie hervorragende Aussprüche Hegels oder Schopenhauers.

Metaphysik, Psychologie, Ethik — alle drei verdanken Herbart außer der Strenge der Methode die fruchtbarsten Gedanken. Was er der Pädagogik ist, wurde schon berührt. Indem er als den zentralen Erziehungszweck die Ausbildung des Charakters in dem „bildsamen“ Individuum postulierte, wußte er dadurch die pädagogische Wissenschaft mit dem Geiste des sittlichen Ernstes zu durchdringen. Aber er versäumte darüber nicht die Methodik des Unterrichts, die besonders auf die Pädagogik der Volksschule den erheblichsten Einfluß gewann, während seine gymnasiumpädagogischen Ideen, wenn auch in Osterreich, so doch nicht in Deutschland genugsam beachtet sind. Andere Wissenschaften endlich, außer den vier aufgezählten, so die Ästhetik, verdanken Herbart Anregungen, welche bei seinen Schülern, besonders bei Zimmermann, die schönsten Früchte wissenschaftlicher Arbeit gezeitigt haben.

So begrüßen wir denn die neue Ausgabe der Herbart'schen Werke mit Sympathie. Ist doch die erste Gesamtausgabe, welche Hartenstein besorgt hat, vergriffen. Zudem sind seit jener Ausgabe nun 30 Jahre verflossen: neues Material von Herbart hat sich aufgefunden, und auch an die Form einer solchen Ausgabe machen wir heute höhere Ansprüche. So hat der durch seine Kant-Editionen vorteilhaft bekannte Herausgeber z. B. überall die Varianten sorgfältig verzeichnet, sowie — eine ebenso fleißige als verdienstvolle Mühe — die Paginierung aller vorhandenen Ausgaben auf jeder Seite angegeben. Auch mehrere Fehdrucke enthält der bis jetzt vorliegende erste Band, so einige Gebete, welche Herbart für seine jungen Zöglinge in Bern verfaßt hat. Auch sind die interessanten „Erinnerungen an Herbart“ von seinem bekannten Freunde Schmidt zum erstenmale hier vollinhaltlich abgedruckt. Der erste Band enthält die Schriften und Aufsätze Herbarts bis zum Jahre 1805: Herbarts Glückwunschsrede an die Abiturienten (1793), einige Aufsätze aus der Jenaer Studienzeit (1794—1796) und aus der Hauslehrerzeit in der Schweiz (1797—1799), die Arbeiten aus der Vorbereitungszeit (1800—1802), sodann die ersten Früchte der akademischen Thätigkeit (1802—1805).

Die neue Ausgabe wird entschieden zur Neubelebung des Herbart-Studiums beitragen. Und aus den aufgezählten Gründen kann dies für die deutsche Philosophie nur vorteilhaft sein. Ja, vielleicht dürfte diese Ausgabe eine Wendung einleiten, welche nicht bloß deshalb für wahrscheinlich zu halten ist, weil sie wünschenswert ist: der starre und orthodoxe Kantianismus hat in einer unleidlichen Weise um sich gegriffen und beginnt, wie alle Schulen, intolerant zu werden. Möchten doch die orthodoxen Kantianer von Herbart lernen, daß ihr „A priori“ sich mit der empirischen Psychologie nicht verträgt. Möchten sie Herbarts scharfe schneidige Kant-Kritik nicht vergessen. Auch Herbart aber bekannte sich als einen „Kantianer“, wie wir ja alle es sind, aber er war kein „Transzendentalist“.

W o s s e n s c h a u.

Wieder einmal stehen wir am Scheidewege. Wir nehmen Abschied von dem hinter uns liegenden Zeitabschnitte und strecken die Arme hoffnungsvoll dem neuen Jahre entgegen. An solchem Haltepunkte des Lebens gebührt sich's wohl, einen Augenblick stille zu stehen und zu einer flüchtigen Umschau uns die Zeit zu gönnen. Was aber ist in solchem Moment wohl natürlicher, als daß das Auge sich zunächst rückwärts wendet, um die durcheilte Strecke nochmals zu überschauen, und welche Frage läge wohl näher auf unseren Lippen als die: Was hat das alte Jahr uns gebracht? Es liegt nicht in unserer Aufgabe, die Beantwortung dieser Frage vom hohen Standpunkte, von allgemeinen, großen Gesichtspunkten aus zu versuchen, wir überlassen vielmehr diese Arbeit gern und pflichtschuldig

denen, die von Natur und Beruf mehr als unsere bescheidene Feder für Betrachtung großer Gesichtspunkte geeignet sind. Wir haben auch nicht die Absicht, mikroskopisch und nach allen Seiten zu untersuchen, was vielleicht der verflossene Zeitraum speziell uns Lehrern in den Schoß warf; denn schon ein ganz flüchtiger Blick auf das im Hintergrunde sich zeigende Bild läßt uns nicht im Zweifel über das Resultat etwaiger eingehender Forschung. Wir wären höchstens in der Lage, feststellen zu können, was das alte Jahr uns Lehrern nicht gebracht hat. Doch damit, lieber Leser, wollen wir Dir den Neujahrsmorgen nicht verbittern, wollen Dir die Freudigkeit, mit der Du aufs neue hineintreten sollst in die Hallen deiner beruflichen Thätigkeit, nicht verkümmern. Wir wollen ja anregen, nicht entmutigen, wir wollen begeistern, nicht niederdrücken. Wenn wir nun dennoch auf obige Frage eine kurze Antwort zu geben willens sind, so haben wir dabei vor allem und lediglich unsere gemeinsamen Bestrebungen im Auge, denen wir von jeher an dieser Stelle eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet haben; ist doch unsere Zeitung auch der Spiegel, der ein ziemlich treues Bild von unserer Vereinsarbeit zurüdwirft. Und welcher Art ist dieses Bild, das die Gegenwart unserem Auge darbietet? Gewiß, wenn wir einen Vergleich ziehen mit vielen anderen Provinzen, so können wir mit einer gewissen Befriedigung auf das Erreichte schauen, können uns der Resultate unserer Vereinsarbeit freuen. Auch im verflossenen Jahre hat unser Lehrerverein in den meisten seiner Einzelverbände macker und treu gearbeitet, ein reges geistiges Streben machte auf unbefangene stille Beschauer einen günstigen Eindruck, auch die Zahl der Zuhörerigen hat, wenn gleich nur langsam, sich gesteigert. Nicht minder als der Lehrerverein ist der Pestalozziverband in weiterem Ausbau begriffen, mehr und mehr bricht die Erkenntnis sich Bahn, daß die Sorge für die Bedrängten unseres Standes, für unsere Witwen und Waisen nicht ein Werk der einzelnen Konfessionen, sondern eine Aufgabe und Pflicht aller ist, die ein Herz für diejenigen haben, die ihnen am nächsten stehen. Und doch, trotz dieser erfreulichen Wahrnehmungen sind wir nicht frei von Sorge für das Errungene aus dem alten in das neue Jahr hinübergegangen. Der leidige Kampf um die Schule, wie er von gewisser Seite geschürt wird, läßt auch unser Einigungswerk nicht unberührt, man sucht nach Mitteln, die geschlossenen Reihen zu durchbrechen, statt der Aussicht auf weitem engern Zusammenschluß sehen wir das Gespenst der Spaltung vor der Thür unsres Vereinsgebäudes. Das hat uns das alte Jahr als Vermächtnis hinterlassen, so stehen wir an den Stufen des neuen Zeitabschnittes. Wir sind ob dieses Bildes nicht kleinlaut, wir vertrauen dem gesunden Sinne unserer Vereinsgenossen und hoffen, sie werden das eigenste, mühsam errungene Werk in Ehren halten, werden es begreifen, daß nicht in der Zersplitterung, sondern in brüderlicher Einigkeit unsere Kraft und Stärke wurzelt und daß wir nicht auf jener Seite, wo man den Wagen der Schule rückwärts zu stoßen sich bemüht, unsere Freunde, die Vertreter der Interessen der Schule und des Lehrerstandes zu suchen haben. Was das neue Jahr bringen wird — Gott weiß es. In Dunkel gehüllt liegt das Künftige vor uns, wer will's ergründen! Was aber auch kommen mag, lassen Sie uns, werthe Genossen, zusammenstehen in Liebe und Treue, lassen Sie uns festhalten an dem Apostelworte: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.“ Und dieses Band des Friedens wird nicht und kann nicht zerrissen werden, wenn wir eins nie außer acht lassen in unserem Thun und Walten, nämlich die gegenseitige Toleranz. Üben wir sie stets gern und aufrichtig hüben und drüben und wir werden den gemeinsamen Boden nie verlieren. Wir haben ja doch alle ein Ziel, nach welchem wir streben: Hebung der Schule und des Standes. Diesem Streben aber dienen wir am besten, wenn wir uns mehr und mehr vertiefen in die Schätze der Pädagogik. Sie, die Pädagogik ist der Grund, auf dem wir alle stehen, sie hat keinen Raum für konfessionelles Gezänk, ihre Wahrheiten bilden die Grundgesetze für einen jeden unter uns. Auf diesem gemeinsamen Boden lassen Sie auch ferner uns vereint arbeiten. So nur können wir's erreichen, daß die Pädagogik nicht länger als Handwerk betrachtet wird, in das ein jeder glaubt hineinzufuchen zu können, sondern daß man sie allgemein als das anerkennt, was sie in

Wahrheit ist, nämlich eine Wissenschaft, die erforscht, die gründlich studiert sein will. Nur dann, wenn wir's dahin bringen, daß unsere Arbeit in ihrem hohen Werte, in ihrer Bedeutung und Schwere voll und ganz gewürdigt wird, wenn wir uns immer tiefer hinein versenken in das Gebiet der Pädagogik und darthun, daß wir nicht Tagelöhnerarbeit verrichten, dann nur dürfen wir hoffen, daß die Zeit bald anbricht, da auch unserem Stande das zu teil wird, was ihm bisher versagt blieb, was wir mit jedem Jahre vergeblich erhofften, was uns aber bei treuer, einmütiger Arbeit endlich doch gewährt werden muß. Betreten wir also die Stufen des neuen Jahres nicht bloß mit frommen Wünschen, mit stillem Hoffen und erwartungsvollem Aufblick dahin, von wo wir Gewährung ersehnen, sondern thun wir zunächst das Unsere; legen wir frisch die Hand an den Pflug und schaffen wir selbst mit vereinten Kräften, daß es besser werde. Vergessen wir's nur nicht: der Barometerstand unseres Glückes — „er sinkt mit uns, durch uns wird er sich heben.“ Ein kleines Häuflein von Mietlingen reißt leicht nieder, was die Gutgesinnten des Standes mit Fleiß und Mühe erbauten. Darum gilt es vor allem, den Korpsgeist zu pflegen und hochzuhalten, gilt es fest zusammenzustehen, die Lauen anzuregen, die Schwächlinge, die allein verbauern und versauern, in den Kreis der Gesamtheit zu ziehen, damit sie hier sich emporranken und hingeleitet werden zu einer idealeren Auffassung des Lehrerberufes und Lehrerberufes. Der größte Feind des Standes, aufs neue sei's betont, ist im eignen Lager, ist der Isolierschemel, auf den so viele der Unsrigen in grenzenloser Schläffheit und Lauigkeit sich festgenagelt haben, ist die Engherzigkeit und Kurzsichtigkeit, die so viele andere in den Schmolzwinkel treibt, sie in andere Bahnen führt, um dort Sonderinteressen zu verfolgen, sie selbst von den humansten Bestrebungen der Standesglieder fern hält. Wie ganz anderes könnten wir erreichen, wenn wir wären „ein einzig Volk von Brüdern,“ wenn Standesbewußtsein, Standesehre und thatkräftiger Gemein Sinn in jeder deutschen Lehrerbucht zu finden wären! Je weiter wir aber von diesem Ziele noch entfernt sind, desto eifriger wollen wir es erstreben, und daß auch das neue Jahr in dieser Richtung reiche Früchte, volle Garben zeitigen möge, darauf hin wollen heute an der Schwelle desselben wir uns die Hände reichen, in diesem Sinne herzliches „Glückauf“ zu fröhlichem Gelingen.

Korrespondenzen.

[Der Handfertigkeitsunterricht in Leipzig.] An den Straßencken Leipzigs und an den Schaufenstern seiner Buchhandlungen war in den letzten Wochen folgender Aufruf zu lesen, der gleichzeitig auch in Hunderten von Exemplaren in den Leipziger Schulen an die Kinder verteilt wurde: „An Leipzigs Schüler! Paßt auf, was hier gesagt wird! es geht jeden richtigen Jungen an. Jeder von euch, der einmal ein ganzer Mann werden will, schaut nicht nur gern dem fleißigen Handwerker auf die Finger, sondern möchte selbst mit Hammer und Zange, mit Hobel und Säge, mit Feile und Löffel, mit dem Modellierholz und dem Schnitzmesser hantieren. Dazu findet ihr nun gute Gelegenheit in der Schülerwerkstatt. Nicht zu Handwerkern sollt ihr hier vorgebildet werden, denn dazu würden die kurzen Ruhestunden nicht hinreichen, sondern geschickter sollt ihr werden und anfertiger, als ihr zumeist seid. Wie viele von euch können einen Nagel gerade in die Wand schlagen, ohne sich dabei auf die Finger zu klopfen? wie viele können einen Drachen bauen, der Gleichgewicht hat und hoch in der Luft steht? wie viele können sich, wenn am Schlittschuh das Eisen locker geworden ist, selbst helfen und müssen nicht zum Zeugschmied laufen? Ja, die meisten können nicht einmal einen Bleistift ordentlich spizen oder ein Buch richtig einschlagen. Da laßt ihr euch zu Weihnachten einen Werkzeugkasten schenken und stellt ihn nach ein paar verunglückten Versuchen in die Ecke zum Verrotten und Verstauben. Oder ihr probiert es mit Laubsägearbeiten. Da werden ein paar Duzend Sägeblätter zerbrochen und dann, wenn das geschmacklose Muster herausgequält ist aus dem Cigarrentischendeckel, dann schaffst ihr die zerbrochenen Stücke zum Tischler, daß er sie wieder leime und das Wichtigste an der ganzen Arbeit thue: das Zusammensetzen. Das verschenkt ihr nachher als euer Werk. Es ist nicht anders, ihr snaben; die meisten von euch können ihre Hände nicht ordentlich gebrauchen. Statt sich zu tummeln und auch einmal zugreifen, hocken sie zu Haus und peitschen ein Buch nach dem andern durch. Gilt es aber einmal, Hand anzulegen, so wissen sie sich nicht aus drei Bäumen herauszufinden. Was würde mit euch geworden sein, wenn ihr an Robinsons Stelle gewesen wäret? Ihr würdet vielleicht elendiglich verkommen sein. Das sollte nicht so bleiben. Sind die Schularbeiten fertig und macht die Familie keinen Anspruch an ihn, so geht der rechte Junge im Sommer auf den Spielplatz und ins Schwimmbad, im Winter auf die Eisbahn und an den Werkstätten.

Möge er sich hier nach langem Sitzen über den Büchern an der Hobelbank tüchtig ausarbeiten, oder möge er die Freude am Schönen, die der Zeichenunterricht in ihm geweckt hat, beim Modellieren oder Holzschneiden weiter pflegen, möge er sich für seine einfachen physikalischen Experimente Apparate bauen, oder für die Lieben dabeim kleine sinnige Gaben schaffen, immer wird es ihm eine wahre Herzenslust sein, wenn draußen das Winterwetter tobt und die Abende lang werden, in fröhlicher Gemeinschaft mit andern hier in der traulichen Werkstatt emsig zu schaffen. Und solche Freunde haben seit 3 Jahren schon Hunderte von Knaben bei uns gefunden. Wenn es daher zu Haus an gehörigem Raum zum Hantieren, an Arbeitsmaterial und der nötigen Anweisung fehlt, der gebe seinen Eltern ein herzlich gutes Wort und bitte sie um die Erlaubnis, die Schülerwerkstatt in der alten Thomasschule besuchen zu dürfen. . . . Schiller sagt in Wilhelm Tell: „Ein rechter Schütze hilft sich selbst“, und weiter: „Früh übt sich, was ein Meister werden will“; darum, ihr Jungen, nützet die Gelegenheit, die euch geboten wird. Der Vorstand der Schülerwerkstatt. (Die „Preuß. Lehrertztg.“ bemerkt dazu: das ist auf dem Gebiet deutscher Pädagogik wohl das erste Mal, daß man sich über über die Köpfe der Eltern und Lehrer hinweg direkt an die Herrn Jungen wendet. Sollte der Vorstand der Eltern und Lehrer nicht ausreichend sein, das zu begreifen, was der „Vorstand der Schülerwerkstatt den dummen Jungen zu begreifen zumutet?“ Das Verfahren steht in der That einzig da und man ist wohl berechtigt zu der Frage, ob in dem Vorstande der Schüler auch Pädagogen sitzen. Red. der „Schles. Schulztg.“)

△ [Petitionen.] Da die Zeit des Erlasses und vollends des Inkrafttretens eines Schuldotationsgesetzes sich immer noch nicht absehen läßt und nachdem der Mitteilung des Abg. Seyffarth-Liegnitz gemäß vom Abgeordnetenhaus Petitionen von Vereinen zc. nicht mehr angenommen werden, so empfiehlt es sich, daß einzelne Kollegen sich zusammenschließen und vor allem um gesetzliche Regelung der Alterszulagen und um Feststellung eines Minimums für die Emeritenpensionen petitionieren. Natürlich müßte dies baldigst, vor Beratung des Kultusetats, geschehen. Um eine möglichst gleichmäßige Behandlung der Angelegenheit zu erzielen, empfiehlt der Vorstand des Hessischen Provinzialverbandes folgenden Wortlaut für das Petition: „Einem hohen Hause der Abgeordneten erlauben sich die gehorsamst Unterzeichneten folgende Bitte vorzutragen: In Ermägung, daß das Zustandekommen eines Unterrichtsgesetzes und damit die gesetzliche Regelung der Gehalts- und Pensionsverhältnisse in die Ferne gerückt ist, in Ermägung, daß die Lage der Emeriten immer noch eine äußerst bedrängte ist, in Ermägung, daß die bisher gewährten Alterszulagen, auch Emeritenunterstützungen, betreffs ihrer Verteilung einer gesetzlichen Basis entbehren und durch den Umstand, daß die Zulagen jederzeit widerruflich sind und bei Bemessung des Pensionsbetrages nicht berücksichtigt werden dürfen, unter der preussischen Lehrerschaft immer mehr ein Gefühl der Rechtsunsicherheit Platz greift, bitten wir ein hohes Haus der Abgeordneten, dahin wirken zu wollen, daß die Alterszulagen unwiderruflich und pensionsberechtigt werden, und daß durch Staatszuschuß das Minimum der Emeritenpension auf 750 M. erhöht werde. Einem hohen Hause der Abgeordneten gehorsamste (Namen.)“

△ [Auf welcher Stufe stehen die Lehrer?] In dem statistischen Werke: „Ergebnisse der Strafrechtspflege im Königreich Preußen während des Jahres 1881“ ist der Prozentsatz der Verurteilten der Gruppe „Erziehung und Unterricht“ (auf je 100) gleich 0,9, „Kirche, Gottesdienst zc.“ gleich 0,13, „Reichs-, Staats-, Gemeinde- zc. Dienst“ gleich 0,24 angegeben. Die Lehrer stehen nach obiger Tabelle als derjenige Stand da, der die wenigsten Verurteilungen aufzuweisen hat. Man vergleiche hierzu die bekannte Achermittwochsrede vom 11. Februar!

= [In einem Patent], durch welches, wie schon erwähnt, Kaiser Don Pedro II. von Brasilien den Oberbürgermeister Dr. von Fockenberg zum Kommandeur des Rosen-Ordens ernannt hat, wird hervorgehoben, daß die Ernennung mit Rücksicht auf die großen Verdienste desselben um das Volksschul- und Volksbildungswesen erfolgt sei.

= [Dem Unterricht in weiblichen Handarbeiten] wendet der Herr Kultusminister besondere Aufmerksamkeit zu. Über den Stand dieses Unterrichtszweiges am 1. Dezember v. J. ist von genannter Stelle baldiger Bericht eingefordert worden.

— **Breslau.** [Verein evang. Lehrer.] In der letzten Vereins-sitzung fand die Wahl des Vorstandes, der Bücherkommission und der Obmänner für das Vereinsjahr 1884 statt. Es wurden gewählt die Herren Bräuer als erster, Schönfelder als zweiter Vorsitzender, A. Weiß als erster, Nagel als zweiter Schriftführer, Wecke als Kassierer, Becker als erster, Stache als zweiter Bibliothekar; — in die Bücherkommission die Herren A. Walter, Näther, Hantke, Hensel und Böhme; — zu Obmännern die Herren Bunk, Günzel, Hensel, Kynast, Müller, Ronnenberg, Vogt, Weiß, Werner und Bräuer; zum ständigen Referenten Herr Näther. — An „Zeitschriften“ liebt der Verein im Jahre 1884 a. „Die Rundschau“, b. „Die Natur“, c. „Westermanns Monatshefte“, d. „Aus allen Weltteilen“.

— [Allgemeine Vereinigung Breslauer evang. Lehrer.] Die längst in Aussicht genommene Beratung über unsere Rechenbücher fand am 20. Dezember in allgemeiner, zahlreich besuchter Versammlung im Café Restaurant statt. An Stelle des anderweitig verhinderten Vorsitzenden Rektor Speck leitete Rektor A. Walther die außergewöhnlich lebhaft abgehaltene. Als Referenten der Einzelvereine, in welcher eine Beschlusfassung über die Steuerlichen Thesen schon vorausgegangen war, berichteten die Herren Rektor Reichert und Lehrer E. W. Scholz. Hatte der Verein „Breslauer evangel. Lehrer“ auch das Prinzip, die Aufgaben müssen nur dem Leben entnommen

sein, nicht akzeptiert, sondern nur für eine Ausschcheidung der durchaus unpraktischen und überflüssigen Aufgaben gestimmt, so ging doch aus den Referaten der genannten Herren hervor, daß die Steuerlichen Thesen ohne sonstige wesentliche Verschiebungen in beiden Vereinen zur Annahme gelangt waren. Demzufolge erübrigte sich in allgemeiner Versammlung ein nochmaliges Eingehen auf jene Sätze, und es konnte sich nur um eine praktische Ermägung handeln, was in Bezug auf unsere, d. h. die hierorts eingeführten Rechenhefte von Pflüger, zu beschließen sei. Beide Referenten stimmten darin überein, daß eine Beseitigung dieser in vielen Stücken bewährten Rechenbücher, resp. Anschaffung der Steuerlichen Hefte nicht zu empfehlen sei, schon aus dem Grunde nicht, weil die letzteren für andere Klassenverhältnisse geschrieben, einer besonderen Umarbeitung bedürften. Außerdem weiche Steuer bezüglich seiner Terminologie in einer Weise von allem Hergebrachten ab, die gegen den praktischen Gebrauch im Leben verstoßt. So vortrefflich auch die Stufenfolge und Anordnung in den ersten Hefen Steuerlichen sei, so sehr leidet die Übersichtlichkeit in den oberen durch eigenartige Gruppierung, demzufolge nicht deutlich genug die jeweilige Stufe hervortritt, bis zu welcher die Kinder gefördert sind. Endlich sei auch in Betracht zu ziehen, daß von unsern Schulen alljährlich Schüler in höhere Anstalten übergehen, woselbst nach den Pflügerischen Heften gerechnet wird. Übereinstimmend befürworten die Referenten eine Umarbeitung unserer Rechenbücher nach Steuerlichen Grundsätzen. Nach Ausschcheidung der allzuschwerigen und oft wertlosen Aufgaben würde sich auch eine Ermägung des Preises erwarten lassen. Die Versammlung einigte sich, nachdem die erregte Debatte gegen 11 Uhr ihr Ende fand, dahin, an die Behörden ein Gesuch um Vereinfachung des Rechenunterrichts, resp. der Pflügerischen Hefte zu richten. Die hierbei in Betracht kommenden Motive sollen in Form einer Denkschrift von einer fünfgliedrigen Kommission, bestehend aus den Herren Rektor Speck, Lehrer F. W. Scholz, Näther, Töpfer II. und Sannig, zusammengestellt, vor Abschendung an die maßgebende Stelle aber noch einmal in allgemeiner Versammlung vorgetragen werden. Als event. Stellvertreter wurden die Herren Rektor A. Walther und Hauptlehrer Töpfer gewählt.

— [Wieder einmal die Seeschlange.] Der „Schles. Jtg.“ wird geschrieben: Die Nachricht, daß zwischen Kommissarien der Ministerien des Innern, des Kultus und der Finanzen eifrige Beratungen über das Schuldotationsgesetz stattfinden, bestätigt sich. Es ist anzunehmen, daß diese kommissarischen Beratungen schon in allernächster Zeit zum Abschluß gelangen werden, eine Entscheidung darüber, ob dem Landtage noch in dieser Session überhaupt eine diesbezügliche Vorlage zugehen wird, ist aber zur Zeit noch nicht möglich. Auf alle Fälle könnte eine solche Vorlage wohl erst so spät erfolgen, daß zu ihrer völligen Durchberatung der Landtag eine Sommer-session zu Hilfe nehmen müßte.

△ [Wilhelm-Augusta-Stiftung für hilfsbedürftige Emeriten.] In der letzten Sitzung des Kuratoriums fand die Rechnungslegung durch den Kassierer Blümel statt. Nach derselben beträgt das Gesamtvermögen der Stiftung 8109,57 M. Die Ausgabe betrug seit dem 1. April 1883: 201 M., die Einnahme 400 M., der Gesamtüberschuß beläuft sich gegenwärtig auf 314 M. Unterstützungen zahlte die Kasse im Juni 1883 an acht emeritierte Lehrer im Betrage von je 25 M. Das Statut liegt noch dem Ministerium zur Genehmigung vor; das Kuratorium hofft jedoch, in nächster Zeit den Entwurf genehmigt zurückzuerhalten.

Brieg. Am 30. September verließen zwei liebe Kollegen, die Herren Buchholz und Maruschke, unsere Stadt, um nach Berlin überzusiedeln. Wie sehr es den Kollegen während der kurzen Zeit ihres Hierseins gelungen war, sich die Liebe und Achtung aller Kollegen zu erwerben, zeigten die zahlreich versammelten Mitglieder unseres Vereins, welche sich am 28. September zur „Abschieds-Sitzung“ eingefunden hatten. — Am 15. Oktober beriet der Verein über das vom Zentralvorstande gestellte Thema, den Rechtsschutz für Lehrer betreffend. Herr Seeliger-Nathau las aus der „Preuß. Lehrertztg.“ den von L. Clausniger in Berlin gehaltenen Vortrag vor. Die Versammlung schloß sich den aufgestellten Thesen an. In der am 29. Oktober stattgefundenen Sitzung hielt Herr Kremer einen Vortrag über: „Die Entwicklung des preussischen Volksschulwesens.“ Der äußerst schrillvolle, von Humor reich gewürzte Vortrag fand solch ungeteilten Beifall, daß ein Mitglied an den Herrn Vortragenden die Bitte richtete, doch eine Abschrift des Vortrages der Vereinsbibliothek einzuverbleiben. Herr K. war dazu gern bereit. Am 20. November gab Lehrer Gorka ein kurzes Referat über das von Michel de Montaigne verfaßte Werk: „Ansichten über Erziehung.“ In derselben Sitzung wurde auch die „Überbürdungsfrage“ besprochen. Der Verein knüpfte seine Besprechung an die kurz vorher in der „Schles. Schulztg.“ von Sperling-Mechau veröffentlichten Thesen, welche auch mit nur geringen Veränderungen angenommen wurden. Am 11. Dezember sprach Herr Rücke über das Thema: „Wodurch kann die Ehre und das Ansehen unseres Standes gewahrt werden?“ Der Vortragende knüpfte seine Auslassungen an folgende drei Punkte: 1. Welche Anforderungen sind an die Vorbildung der Lehrer zu stellen? 2. Welche Anforderungen ergehen an den Lehrer? 3. Was müssen die Behörden thun? Der zeitgemäße und so allseitig durchdachte Vortrag fand den Beifall der Versammelten, welche eine lebhaft abgehaltene Debatte daran schlossen. Leider wurde die Debatte sehr frühzeitig durch den Herrn Vorsitzenden abgebrochen, so daß nicht alle Punkte gehörig besprochen werden konnten, was gerade hier notwendig gewesen wäre. Die nächste Sitzung findet den 8. Januar 1884 statt und wird über den Steuerlichen Vortrag „Ist eine Vereinfachung des Rechenunterrichts geboten?“ beraten. — Der nothleidenden Lehrerschaft im Kreuzburger Kreise spendete die Vereinskasse vorläufig 5 M. — Neu eingetreten sind in Brieg die Herren Langer aus

Stoberau und Nierlich aus Neu-Vorwerk. Herr Lehrer Gürtler, den ein gefährliches Augenübel an der Ausübung seines Amtes hindert, wird vom 1. April 1884 an mit vollem Gehalte (1800 *M.*) pensioniert. Unser Verein hat in dem vergangenen Jahre einen frischen, fröhlichen Aufschwung genommen; möchte von dem kommenden Jahre ein gleiches zu berichten sein.

Sirshberg. [Weihnachtsbescherungen. — Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] Der „Heilige Abend“ ist vorüber, die „fröhliche Weihnachtszeit“, der „Festkreis der Kinder“ vorbei. Tausend und abertausend wartende Kinderherzen sehen nunmehr ihre Wünsche erfüllt. Auch die vielen Vorbereitungen hier in Vereinen, Schulen, Kindergärten, Armenhäusern u. c. (abgesehen von den Vorkehrungen in Familien) haben in den mancherlei öffentlichen Bescherungen ihren Abschluß gefunden. Und sollten auch nicht alle Hoffnungen erfüllt worden sein, so ist doch durch mildthätige Liebe und barmherziges Wohlthun der Bewohner Sirshbergs von den kleinen Armen niemand leer ausgegangen. In den etwa 15 öffentlichen Bescherungen, die mit entsprechenden Feierlichkeiten verbunden waren, sind über 1100 Kindern auf die verschiedenste Weise Weihnachtskränze bereitet worden. Die Bescherung der evang. Knaben- und Mädchenvolksschule fand bei Lichterglanz des geschmückten Christbaumes, Weihnachtsgefängen und einer Ansprache des Lehrers Weist in der Aula des neuen Volksschulgebäudes auf der Franzstraße statt. 102 Schüler konnten beschenkt werden. In ähnlicher Weise ging die Bescherung in der kath. Volksschule im Volksschulgebäude der Bahnhofstraße vor sich, wo 110 Kinder mit Weihnachtsgaben bedacht wurden. Die Ansprache hielt der Lokalschulinspektor Herr Pfarrer Döwe. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde die „Genehmigung der Mittel zur Anstellung zweier Lehrer an die Volksschule mit je 900 *M.* und 100 *M.* Funktionszulage vom 1. April 1884 ab“ ausgesprochen, da die fortwährend steigende Schülerzahl der Volksschule die Errichtung je einer neuen Klasse für die Knaben und Mädchen von Ostern ab notwendig macht. Die Stellen sind bereits öffentlich ausgeschrieben.

Rönigshütte. [Lehrerverein.] Am 22. v. Mts. hatte sich der hiesige „Freie pädagogische Verein“ zu seiner dritten Sitzung im Wintersemester versammelt. Hauptgegenstand der Tagesordnung war ein Referat des Kollegen Elsner über das bekannte vom „Deutschen Lehrerverein“ den einzelnen Zweigvereinen zur Beratung empfohlene Thema: „Gegenseitiger Rechtsschutz der Vereinsmitglieder.“ Referent erörterte in freiem Vortrage die Notwendigkeit, den Zweck und die Organisation der Rechtsschutzinstitution; auch die Geldfrage wurde nicht unberührt gelassen. Die ungemein reger Debatte, welche dem beifällig aufgenommenen Vortrage folgte, bewegte sich hauptsächlich um den ersten und wichtigsten Punkt der obigen Ausführungen, die Notwendigkeit der in Rede stehenden Institution, welche durch Hinweis auf analoge Einrichtungen anderer Stände und Korporationen, sowie durch eine Reihe von Beispielen treffend begründet worden war. Es wurde allseitig anerkannt, daß der „gegenseitige Rechtsschutz der Vereinsmitglieder“ ein Ziel sei, welches sowohl im Interesse des Einzelnen, als auch der Gesamtheit unbedingt angestrebt werden müsse, und darauf hingewiesen, daß er ein nicht zu unterschätzendes Mittel enthalte, den Vereinen neue Mitglieder zuzuführen und die vorhandenen fester mit einander zu verbinden. — Der zweite Punkt der Tagesordnung hatte die Beratung über eine entsprechende Feier des vierzehnten Stiftungsfestes zum Gegenstande. Kollege Schnol, welchem die Arrangements zu diesem Feste übertragen worden waren, unterbreitete der Versammlung seine darauf bezüglichen Vorschläge. Auch hieran knüpfte sich eine längere, sehr animierte Debatte, welche schließlich mit der unveränderten Annahme der von Herrn Schnol gemachten Propositionen endete. Mittlerweile war die Zeit bis auf 11½ Uhr vorgerückt, und die einzelnen Mitglieder atmeten erleichtert auf, als die ungewöhnlich lange und ermüdende Sitzung endlich geschlossen werden konnte. Bemerkenswert sei noch, daß der Verein durch den Beitritt der Kollegen Wante II, Taux und Lipinski wiederum einen Zuwachs von 3 Mitgliedern verzeichnen konnte. — In der Sitzung vom 6. d. Monats hörte der Verein einen Vortrag des Kollegen Halama über das Thema: „Die geschichtliche und gesellschaftliche Bedeutung von Schillers Kabale und Liebe.“ Nachdem hierauf die Kollegen Heide und Zuhand über einen Besuch, den sie dem Nachbarvereine Beuthen D./S. abgestattet, berichtet, teilte der Vorsitzende der Versammlung mit, daß auf die von uns ausgegangene Anregung zur Einführung von „kombinierten Versammlungen“ im ober-schlesischen Industriebezirk von den Zweigvereinen Beuthen D./S. und Gleiwitz Antworten eingelaufen seien. Beide Vereine haben die erwähnte Anregung sympathisch begrüßt und sind freudig bereit, dem Zustandekommen der qu. Versammlungen ihre thätigste Mitwirkung angedeihen zu lassen. Weitere Schritte in dieser Angelegenheit konnten jedoch noch nicht beraten werden, da sich die Zweigvereine Biskupitz und Tarnowitz, sowie der Lehrerbildungsverein zu Beuthen D./S. über ihre etwaige Beteiligung an den angeregten Versammlungen noch nicht erklärt haben.

Schweidnitz. [Jahresbericht.] Sonnabend den 15. Dezember hielt der Schweidnitzer Lehrerverein die Schlußsitzung des Vereinsjahres ab. Aus dem durch den ersten Schriftführer erstatteten Jahresberichte sei folgendes erwähnt: Bei Beginn des Jahres bestand der Verein aus 48 Mitgliedern. Da sind aber nicht mitgerechnet die auswärtigen Ehrenmitglieder. Durch den Tod wurde dem Verein der brave und biedere Kollege Wenzel am 17. Juni entzogen. Sein Andenken bleibt in Ehren! Durch Wegzug nach Breslau schied Kollege Mithinger aus dem Verein. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen die Herren: Pohl (Würben), Rabiersch (Mitschendorf), Rektor Glombik (Schweidnitz), Gnerlich (Grunau), Kleffe und Esler (Schweidnitz). Es besteht somit nunmehr unser Verein aus 52 Mitgliedern incl. den zwei hier ansässigen Ehrenmitgliedern Rupp und Gläser. — Über die Thätigkeit des Vereins werde folgendes berichtet: In 16 Sitzungen wurden Vorträge

über nachstehende Thematata gehalten: 1. Was vermag die Schule zur körperlichen Erziehung beizutragen? (Urban), 2. Der Einfluß der Schule auf die Atmungsorgane (Dr. Gilles), 3. Zweifel an der Wahrheit mancher Geschichtsdarstellung (Schneider), 4. Der Lehrer und die Temperamente (Marx), 5. Die Mutterschule des Comenius in ihrer Bedeutung insbesondere auch für Lehrer (Strauß), 6. Die Raumlehre in der Volksschule (Bartsch). Es wurde außerdem über verschiedene andere, meist pädagogische Fragen eingehend verhandelt, z. B.: Wie ist der Aufsatz in der Volksschule zu behandeln? Die durch Herrn Steuer (Münsterberg) aufgestellten Thesen über „die Neugestaltung des gesamten Rechenunterrichts in der Volksschule“ erfuhren in zwei besonderen Sitzungen die eingehendsten Erörterungen. Über den „Rechtsschutz“ wurde in einer weiteren Sitzung verhandelt und gelangten am Schluß derselben die von Herrn Clausnitzer (Berlin) darüber aufgestellten Thesen zur Annahme. Auch die Überbürdungsfrage kam zur Beratung, dieselbe konnte aber in der vorletzten Sitzung nicht vollständig erledigt werden und mußte deshalb noch einmal auf die Tagesordnung der ersten Vereinsitzung 1884 gestellt werden. Am 25. Januar wurde ein sogenannter Familienabend gefeiert und am 7. April, 5. Mai und 1. November fanden im Vereinslokal Jubiläumsfestlichkeiten für die Kollegen Hilger, Rupp und Grun statt. Die Vereinsabende waren im Durchschnitt von 29 Mitgliedern besucht, das sind ungefähr 55 pCt. der Mitgliederzahl. — Auf der Provinzial-Lehrerverversammlung war der Verein vertreten durch die Kollegen Janisch und Krause. — Durch die am 30. Juni in Pilzen abgehaltene Wanderversammlung hat der Verein den Anfang gemacht, auch mit den Kollegen der umliegenden Dörtschaften in nähere Berührung zu treten. — In mehrfacher Weise wurde auch dieses Jahr in einem hiesigen Lokalblatte über solche Vorträge eingehend referiert, welche durch ihren Inhalt allgemeines Interesse boten. — Der Kassenbericht ergab, daß nach Abzug aller Ausgaben noch ein Plus von 1,90 *M.* bleibt. — Die an den Kassenbericht sich anschließende Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Urban (Vorsitzender), Schneider (Stellvertreter), Mühle (1. Schriftführer), Nietsch (2. Schriftführer) und Schöppe (Kassierer). Hoffen wir, daß der Verein unter dem alten Vorstände auch im neuen Jahre weiter wachse, blühe und gedeihe. — Der im vorigen Jahre gegründete Sterbekassenverein der Lehrerschaft des Schweidnitzer Kreises hat nunmehr 88 Mitglieder. Schon drei Familien kamen die Segnungen desselben in diesem Jahre zu gute. Ausgezahlt wurden 156,60 *M.* und bleibt somit ein Bestand von 330 *M.*

Olsen. [Verschiedenes. Die hiesige Lehrermitwirkende. Der Rektor der II. Stadtschule, Dr. Kriebel, eine in weiten Kreisen bekannte und beliebte Persönlichkeit, ist, wie bereits mitgeteilt, zum Schulinspektor über die evangelischen Volksschulen der Stadt Breslau gewählt worden. Derselbe hat sowohl in amtlichen, wie in außeramtlichen Verhältnissen die Interessen der Schule und der Lehrerschaft vertreten. Mehrere Jahre hindurch stand er an der Spitze des Provinzial-Lehrervereins und des hiesigen Lokalvereins; beide verlieren in ihm ein reges Mitglied. — An unseren städtischen Schulen findet seit einigen Jahren ein recht häufiger Lehrerverwechsel statt. Das Anfangsgehalt ist ein verhältnismäßig günstiges und beträgt 1200 *M.*; deshalb gehen auch zahlreiche Bewerbungen ein. Raum haben aber die jungen Kollegen die vorchriftsmäßige Nachprüfung abgelegt und, sofern es nötig war, auch der sechswohentlichen Militärdienstpflicht genügt, dann versuchen sie fortzukommen, und meist mit Erfolg; ganz besonders ist Berlin der Ort, wohin sie streben. Daß dadurch das hiesige Schulwesen zu leiden hat, ist klar, und wird der Magistrat dem Vernehmen nach nur solche Lehrer berufen, die ihren vorgenannten Verpflichtungen schon genügt haben. — Die hiesige Lehrermitwirkende zählt gegenwärtig 129 Mitglieder; davon sind 116 städtische Lehrer, 3 von der Luifenschule, 2 vom Gymnasium, 3 von dem Realgymnasium, 1 von der Taubstummenanstalt, 1 pensionierter, 1 ausgeschiedener. Verheiratet sind 67, unverheiratet 62 Lehrer. Ihre jährliche Beitragssumme beträgt einschließlich der Stellenbeiträge 3483 *M.* Da jährlich 10 neue Lehrer eintreten und ebensoviel alle Jahre im Gehalte um 150 *M.* steigen, so kommen noch zur Kasse 240 *M.* Eintrittsgelder und 375 *M.* (25%) Abzugsgelder von den Zulagen. Mit den jährlich aufgebracht 4098 *M.* können 16 Witwen, à 250 *M.* (soweit bekommt hier die Witwe) bedacht werden; da aber kaum die Hälfte soviel vorhanden sind, so könnte jede Witwe 500 *M.* aus eigenen Mitteln erhalten. Der Staatszuschuß von ca. 22000 *M.* kommt also nicht nur ganz der Provinz zu statten, sondern die großen Städte haben außerdem noch bedeutenden Schaben. Da die Vereinigung aller Bezirksklassen zu einer preussischen Landeskasse abgelehnt worden ist, so müßten wenigstens die Gehalts-Verbesserungs-Abzüge aufhören.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Breslauer pädagogischer Verein. Nächste Sitzung Sonnabend den 5. Januar abends ½8 Uhr. A. „Die Theorie des Lehrplans nach Dörpfeld.“ Herr Kollege Bruchsch. B. Mitteilungen. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
Der Vorsitzende.

Osfener Provinzial-Lehrer-Verein.

1. Der Verein der „Umgegend Görzchen“ bestehend aus 16 Mitgliedern, hat seinen Anschluß an den Provinzialverein erklärt. Wir heißen den Verein willkommen und erluchen denselben, in die Beratung der von uns gestellten Themen einzutreten. (S. Nr. 42 S. 410 Schlesische Schulzeitung.)
2. Wir wünschen allen unseren Vereinsmitgliedern ein frohes neues Jahr!
Der Provinzial-Vorstand. Baumhauer, Wienerstraße 8.

Amtliches.

[Prüfungs-Kommission.] Von Seiten des Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien wurden zu Mitgliedern der Prüfungs-Kommission für Lehrerinnen und Schulpflegerinnen für das Jahr 1884 ernannt:

A. Für Breslau: 1) Seminar-Direktor Henning zu Dels in Schlesien, 2) Kreisschulinspektor Trieschmann zu Waldenburg i. Schlesien, 3) Direktor der höheren Mädchenschule am Ritterplatz Dr. Luchs zu Breslau, 4) Erster Seminarlehrer Rossmann zu Steinau a. O. und 5) Oberlehrer an der Königl. Ober-Realschule Dr. Werschoven zu Brieg.

B. Für Liegnitz: 1) Geh. Regierungs- und Schulrat Voß zu Liegnitz, 2) Seminar-Direktor Dr. Freische zu Reichenbach O./L., 3) Rektor Dr. Linn zu Görlitz, 5) Seminarlehrer Waerber zu Liegnitz und 5) der Inspektor an der Ritterakademie Dr. Schilling zu Liegnitz.

C. Für Oppeln: 1) Regierungs- und Schulrat Schilla zu Oppeln, 2) Regierungs- und Schulrat Dr. Montag zu Oppeln, 3) Gymnasial-Direktor Dr. Schönborn zu Pleß, 4) der Rektor an der höheren Mädchenschule Schaumann zu Rattowitz, und 5) Oberlehrer Dr. Reimann zu Ratibor.

— [Die Prüfung für Vorsteher an Taubstummen-Anstalten] ist für 1884 in Berlin am 21. August anberaumt worden.

[Bestätigt] d. Hof. f. d. L. Ernst Grufz a. d. Vorfschule des Real-Gymnasiums z. heiligen Geist i. Breslau; f. d. 2. kath. L. Org. u. Küster David Ludwig i. Friedersdorf, Kr. Glatz; f. d. kath. L. August Zacher i. Bergel, Kr. Ohlau; f. d. kath. L. Brzoska i. Bobrek, Gonska i. Mieschowitz u. Malisch i. Kofitnitz, Kr. Beuthen O./S.

[Widerrücklich bestätigt] d. Hof. f. d. 3. ev. L. Julius Hübner i. Ober-Peilau, Kr. Reichenbach; f. d. kath. Hauptlehrer, Organisten u. Küster Karl Otto i. Friedersdorf, Kr. Glatz.

Bermischtes.

Leitsterne.

Es leuchten zwei strahlende Sterne
Uns Bildnern der Jugend voran,
Sie führen uns sicher und zeigen
Uns zur Vollendung die Bahn.

In Pestalozzi, dem edlen,
Da leuchtet die Lieb' uns voran.
Die lehrend-erziehende Liebe,
Die nimmer genug thun kann.

In Diesterweg, dem erlauchten,
Da leuchtet der Geist uns voran,
Der in dem Ringen nach Klarheit
Sich nimmer genügen kann.

D möge die Wärme des einen
Auch unsere Herzen durchglüh'n,
D möge das Feuer des andern
Auch unsere Geister durchsprüh'n!
Lühwing.

Die größte Orgel, welche bis jetzt gebaut worden, ist vor kurzem in der Orgelbauanstalt von Walker und Comp. in Ludwigsburg fertiggestellt worden. Das Riesenwerk ist für den Dom in Aiga bestimmt. Es zählt 7000 Pfeifen, 124 Stimmen mit 174 Registern, Koppelungen, Zügen und Tritten. Mehrere Schwellwerke gestatten ein An- und Abschwellen des Tones mit imposanter Wirkung. Das Gebläse würde von Walgentretern nicht bewältigt werden können; es ist vielmehr ein mechanisches Getriebe mit kontinuierlichem, sich selbst regulierendem Gang und wird durch einen Gasmotor von vier Pferdekraft in Bewegung gesetzt. Diese Orgel hat eine Höhe von 20 Meter, eine Breite von 11 und eine Tiefe von 10 Meter. Die größte Holzpfeife ist 10 Meter lang und hat einen Kubikinhalt von 2000 Liter, während die kleinste, welche der großen wie zum Scherz auf den Lippen sitzt, kaum anderthalb Centimeter Höhe und ein Minimum von Inhalt hat. Dieselbe Anstalt, aus welcher schon die großen Orgelwerke in Ulm, Boston, Neval und Petersburg hervorgegangen, wird auch eine neue Riesenorgel für den Stephansdom in Wien bauen.

Die Überbürdungsfrage. Darüber urteilt der Historiker Giesebrecht in folgender Weise: „Der letzte Grund wirklicher Überbürdungen wird kein anderer sein, als daß manche Lehrer nicht begreifen wollen, daß ihre Hauptaufgabe ist, den Lehrstoff in der Schule selbst der Jugend mitzuteilen und durch didaktische Kunst zum vollen Verständnis zu bringen, die Hausaufgaben dagegen wesentlich keine andere Bedeutung haben, als das in der Schule Erlernte zu wiederholen und anzumenden. Kein Zweifel, daß es manche nachlässige und ungeschickte Lehrer giebt, die in den Schulstunden nur oberflächlich unterrichten, im übrigen die Schüler auf das Kompendium verweisen und sich dann damit begnügen, zu kontrollieren, wie weit sich der Schüler in häuslicher Arbeit das Lehrbuch zu eigen gemacht hat. Da wird dem Schüler allerdings mehr zugemutet, als er leisten kann, und mit der Überspannung der Kraft wächst die Unlust an der Arbeit und der Widerwill gegen die Schule.“

— Lesefrucht. „Ein Lehrer ohne die Gabe des Wortes in seinem Berufe ist eine unberechtigte Vorstellung, nämlich ein Messer, das nicht schneidet, ein Degen, welcher nicht sticht, eine Büchse, welche nicht knallt. In der Wichtigkeit, Klarheit, Frische, Wahrheit und Bemessenheit liegt alles, liegt die Gewalt, der Reiz, die ganze Seele und Persönlichkeit des Lehrers. Mit dem Worte ist er alles, so daß er den Mangel an Kenntnissen oft schon durch das Wort zu decken vermocht hat; ohne das Wort ist er nichts.“

(Thilo in Schmidt's Encyclopädie.)

Rezensionen.

F. Hermann Kahle, Regierungs- und Schulrat zu Köslin. **Grundzüge der evangelischen Volksschulerverziehung.** Für Seminaristen und Lehrer, wie auch zum Gebrauch in Lehrerinnen-Bildungsanstalten. 5. Auflage. Breslau, Carl Dülfer. 1. Abteilung 343, 2. Abteilung 250 Seiten. 7 M., gebunden (mit Titel) 7,60 M.

Die erste Abteilung des umfangreichen Werkes enthält das Historische, die Allgemeine Erziehungslehre, die Mittel und Wege der Volksschulerverziehung, sowie die Abschnitte über den Volksschullehrer und die Schulverwaltung; die zweite Abteilung behandelt die spezielle Methodik des Volksschul-Unterrichts. — Die Geschichte der Pädagogik beginnt mit der Reformation. Der Leser wird zunächst zu den „erquickenden Wassern der Quellen“ geführt und von da aus weiter. Im zweiten Teile sind nur die Grundlinien der speziellen Methodik gegeben; besondere Berücksichtigung haben die hervorragendsten historischen Dokumente, vor allem die Anweisungen gefunden, welche weithin Verbreitung, also auch Einfluß auf die Ausgestaltung der Methodik gewonnen haben. — Der Lehrer, der das Buch seinem Privatstudium zu Grunde legt, wird es vielleicht bedauern, daß der Verfasser nicht auch die Pädagogik der Griechen und Römer, des alten und neuen Testaments, der Kirchenväter und des Mittelalters in seiner ungemein anregenden Weise bearbeitet hat; das Werk ist eben in erster Linie für Seminaristen bestimmt. Aber auch für die vorreformatorische Zeit giebt es keinen süsslicheren Weg, als — Ausgang von den Quellen.“ — Die zweite Abteilung bezeichnen wir ohne weiteres als vorzüglich: das ist praktische, durch und durch gesunde Pädagogik, das sind goldene Worte eines Meisters auf dem Gebiete der Volksschulerverziehung.

Hugo Möbius, **Heinrich Schaumberger**. Sein Leben und seine Werke. Mit Schaumbergers Bildnis. Wolfenbüttel, Julius Zwißler. 424 S. 3 M.

Heinrich Schaumberger, Volksschullehrer in dem Dörfchen Weissenbrunn bei Coburg, starb im Jahre 1874, erst 31 Jahre alt. Er hat sich durch seine Werke, welche die obengenannte Verlagshandlung in 9 Bänden herausgegeben hat, einen Ehrenplatz in der deutschen Litteratur erworben. Und auch als Lehrer und als Mensch war er eine Zierde unseres Standes. Möge darum seine Biographie, die eine treue Freundeshand mit liebevoller Hingebung niedergeschrieben hat, recht viele Leser in Lehrerkreisen finden.

G. Wiesner. **Fest- und Freizeit-Spielbüchlein.** Bernburg und Leipzig. Verlag von J. Bacmeister. 1883. Preis 30 P.

Das Spielbüchlein ist für die Hand der Kinder bestimmt und bevorzugt besonders das Singspiel. Aus diesem Grunde sind auch viele Melodien in Noten beigegeben. Zu empfehlen.

Die **Gartenlaube** ist mit dem 1. Januar cr. in den Besitz der Firma Gebrüder Kröner in Stuttgart übergegangen. Was sie in einem Zeitraum von 30 Jahren dem deutschen Volke gewesen, ist jedermann bekannt. Sie will es auch ferner sein und an ihrem Ziele unverrückt festhalten. Eine ganz besondere Sorgfalt will die neue Leitung dem Bilderschnitt widmen. Im übrigen bürgen die Namen E. Marlitt, W. Heimbürg, Ganghofer, Hellwig, Dr. Bernstein, Joh. Scherr, Dr. Zinsch, Dr. Wuschner, P. K. Hofegger u. a. dafür, daß auch die neue Leitung ernstlich bemüht ist, das Beste zu bieten und dem Blatte seinen Weltreue zu wahren. Unsere Leser seien auf dasselbe empfehlend aufmerksam gemacht. Der Preis beträgt bei wöchentlich 2 bis 2½ Bogen vierteljährlich nur 1,60 M. oder in monatlichen Heften à 50 P.

Die **Kinderlaube**. Illustrierte Monatshefte für die Jugend. Dresden, Verlag von Reinhold & Söhne. Preis pro Monatsheft 40 P.

Die Kinderlaube, deren wir schon öfter lobend Erwähnung gethan haben, hat mit dem Jahreswechsel einen neuen Redakteur in der Person des Institutsllehrers Th. Schäfer erhalten. Das vorliegende erste Heft des neuen Jahrganges enthält einen so hübschen, sorgfältig ausgewählten Stoff, daß wir nicht zweifeln, die beliebte Jugendschrift wird auch ferner Freude machen und Nutzen schaffen. Übrigens ist die Verlagshandlung bereit, denjenigen Schulanstalten, von welchen 10 oder mehr Exemplare der Zeitschrift durch eine Buchhandlung, beispielsweise hier in Breslau bei Priebatsch, bestellt werden, einen oder mehrere frühere Bände (2 bis 3 bei 20 bis 30 Exemplaren) für die Schülerbibliotheken gratis zu überweisen. Gern machen wir von neuem auf diese angenehme und nützliche Jugendlektüre aufmerksam.

Erschienene Neuigkeiten:

Sander, F., **Lexikon der Pädagogik.** 5 M.; geb. 5,50 M.

Martin, F., **Schulgrammatik der deutschen Sprache.** Neue 2. Aufl. 1,25 M.; geb. 1,50 M.

Luz, Georg, **Lehrbuch der praktischen Methodik.** I. Bd. 4,80 M. Neue 3. umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage.

Luther-Vorträge, gehalten zu Breslau aus Anlaß des 400 jährigen Lutherjubiläums, in Druck gegeben von dem Breslauer Luther-Komitee. 1,20 M.; geb. m. Goldschn. sein 2,50 M.

Kriebisch, Karl, Th., **Zum Lesebuch.** 300 Lesestücke, poetische und prosaische, mit Erläuterungen für den Schulgebrauch. 3. Heft. 2 M.

Kehr, Dr. C., **Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke.** Achte durchaus umgearbeitete Auflage. 6 M.

Joachim, W., **Anleitung zum Gebrauche der biblischen Geschichte beim Religionsunterrichte.** Neue 3. Aufl. geb. 1 M.

Behmeier, B., **Lehrer-Prüfungsarbeiten.** 3. Heft: Über die Behandlung des Kirchenliedes in der Mittelschule. 80 P.

— Marlitts neuester Roman: **Die Frau mit den Karfunkelsteinen** wird im Laufe des Jahres 1884 in der Gartenlaube erscheinen.

Protest.

Herr Dr. Woodstein sagt in Kehrs Pädagogischen Blättern 1883, Nr. 2 am Schlusse seiner Besprechung des Dörpfeld'schen Buches: „Ein Beitrag zur Leidensgeschichte der Volksschule nebst Vorschlägen zur Reform der Schulverwaltung“ (2. Aufl. 1883), daß dasselbe sowohl durch die Art seiner Beweisführung, wie durch den Inhalt von vielen seiner Vorschläge, durch die nach allen Seiten — nur nicht nach der der Lehrer — ausgetheilten Liebe, und durch die tendenziöse Beleuchtung einzelner Vorkommnisse, durch die Ausschließlichkeit und Maßlosigkeit seiner Ansprüche und durch die Schürung der Unzufriedenheit in den Lehrerkreisen sehr bittere Früchte für die Volksschule und deren Lehrerstand zu zeitigen geeignet sein dürfte.

Da Herr W. für den Vorwurf angeblicher Maßlosigkeit und Ausschließlichkeit und für die Beschuldigung einer angeblich tendenziösen Beleuchtung im Vorausgehenden nicht den mindesten Rechtfertigungsgrund beibringt, sondern nach offiziöser Art dabei stehen bleibt, daß die Beschaffenheit des Systems der bestehenden Staatsschulverwaltung im allgemeinen untadelhaft sei; da ferner für die Anklage der angeblichen Schürung von Unzufriedenheit in den Lehrerkreisen, welche sehr üble Folgen für die Volksschule und den Lehrerstand nach sich zu ziehen geeignet sei, der angegebene scheinbare Beweis eine Unterschiebung ist, indem die Dörpfeld'sche Forderung, daß „der Vertreter der Pädagogik in der Schulverwaltung auch“, d. h. neben den andern Interessenten „in gebührender Weise zu Worte kommen könne“ (Leidensgeschichte S. 25. Vergl. die freie Schulgemeinde, Gütersloh, 1863. S. 85 f., 131 f., 229 f.), damit unter anderem „bei den verschiedenen und leicht kolli-derenden Ansprüchen der Interessenten ein ausgleichend-regulierender Faktor vorhanden sei“, von Herrn Woodstein gewaltsam dahin verkehrt wird, daß die ganze Schule für die Lehrer gefordert werde, — so sehen wir uns genötigt, gegen diese persönliche Verdächtigung und Denunziation als ein unerlaubtes und vernünftiges Vorgehen um so nachdrücklicher zu protestieren, als unser Vorstandsmitglied Herr Dörpfeld, dessen Untersuchungen eine ethische, also für gedeihliche Reformen geeignete Grundlage haben, in der Frage einer besseren Schulverwaltung sich große Verdienste erworben hat, während Herr Woodstein, als ein Verteidiger noch bestehender Mängel es erträgt, an Stelle wissenschaftlicher Pädagogik mit dem sogenannten „gesunden Menschenverstand“ sich zu begnügen, demnach gegen jede begründete Reform gleichgültig, wenn nicht feindselig ist.

Der Vorstand des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik.

Dr. Theodor Vogt, Professor an der Universität in Wien, d. Z. Vorsitzender des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik. Institutionsvorsteher A. Fleischhacker, 1. Schriftführer, Leipzig. Erzieher W. Bergner, Nebendant, Leipzig. Erzieher Dr. Seiffert, 2. Schriftführer, Leipzig. Konrektor Ballauff, Barel. Pastor Flügel, Schönowitz bei Salzmünde (Provinz Sachsen). Rektor Hartung, Berleberg. Seminar-Oberlehrer Dr. Just, Dresden. Seminar-Direktor Dr. Rein, Eisenach. Univ.-Prof. Schulrat Dr. Stoy, Jena. Seminar-Oberlehrer Dr. Thrandorf, Auerbach. Instituts-Direktor Wiget, Rorschach (St. Gallen). Seminar-Direktor Wiget, Chur (Graubünden). Universitäts-Prof. Landeschulrat Dr. Willmann, Prag. Lehrer Zilley, Würzburg.

Gegen-Erklärung.

Laut Protokoll konstatiere ich:

1. Der Nimpfcher Lehrer- und Pestalozzi-Verein hat zu der durch die Münsterberger Seminar-Konferenz angeregten Zeichenfrage Stellung genommen.
2. Der quest. Verein hat mich beauftragt, eine Abwehr gegen den Referenten unter „Münsterberg Nr. 40 der Schulzeitung“ abzufassen.
3. Die Tendenz der Abwehr wurde fixiert, aber die Form freigegeben.
4. Gegen den Inhalt des vorgelesenen Protokolls hat in Heidersdorf niemand Widerspruch erhoben.

Daß p. Gauglitz nun fahnenflüchtig wird, ist ganz und gar seine Sache. Schließlich bemerke ich, daß vollständige Klarlegung der Situation bei der nächsten Konferenz in Heidersdorf erfolgen wird. Arndt.

Quittung.

Für die hart bedrängte Lehrerfamilie in Oberschlesien erhielten wir ferner: Vom Lehrerverein Tirschtiegel Prov. Posen 5 *M.*, vom Kantor Hohberg in Jordansmühl 3 *M.*, Organist Kugner in Kirchberg 2 *M.*, ins-gesamt 31,50 *M.* Redaktion.

Briefkasten.

F. i. G., Sch. hier, G. i. Br. Dankend erhalten. — A. i. D. Desgl. besten Gegengr. — A. J. Z. „Wenn ein angestellter Lehrer eine benachbarte erledigte Stelle mitverwaltet, hat er hinsichtlich der Entschädigung für seine Mehrarbeit sich in der Regel mit dem zu begnügen, was ohne Zutritt der Staatskassa die Verhältnisse ihm aus dem Einkommen der erledigten Stelle pro rata zu gewähren gestatten.“ (Min.-Berf. vom 23. März 1867). Nach diesem ist das Ihnen gemachte Angebot unzweifelhaft nicht genügend; wenden Sie sich daher im Weigerungsfalle wegen Festsetzung der Höhe an die Regierung. — Eingegangene Preisarbeiten: 1. „Glücklich, wenn die Unterhaltung etc.“ 2. „Die Schule und die Sozialdemokratie“ (Ohne Motto!), 3. „Ich gestehe keinen Begriff zu haben etc.“ 4. „Spate in der Zeit etc.“ 5. „Wer das Wirkliche ein für allemal etc.“

Allen lieben Kollegen, welche uns zum Jahreswechsel mit Glückwünschen erfreuten, sagen wir in herzlichster Erwiderung auf diesem Wege wärmsten Dank. Red.

Vakanzen.

Glausch, Kr. Namslau. Kath. Lehrerst., 810 *M.*, fr. W. u. F., Meld. binnen 4 Wochen a. Kreis-schulinsp. Fengler i. Namslau — Margsdorf, Kr. Kreuzburg. Cv. Lehrerst., sofort 810 *M.*, fr. W. u. F., Meld. a. Kreis-schulinsp. Dr. Kölling i. Roschkowitz b. Pitschen. — Ober-Langenbielau. 3. ev. Lehrerst. sofort u. die 2. ev. Lehrerst. zu Neu-Bielau Ost. 1884, 876 *M.* u. fr. W., Meld. a. d. Lokalsp. Pastor Dohmel i. Ober-Langenbielau. — Herrnsstadt. Cv. L. z. 1. Apr., 900 *M.* u. 90 *M.* W. u. F., Meld. a. Mag. — Hohgier'sdorf, Kr. Schweidnitz. Cv. L., z. 1. Apr., Meld. bis 6. Jan. a. Schulvorst. — Bohrau, Kr. Dels. Cv. L. u. Org., sofort, Meld. a. Freiherr von Kessel-Zeutsch. — Wirschkowitz, Kr. Müllisch. 2. ev. Lehrerst., 840 *M.* u. 25 Rmtr. Holz, Meld. a. d. Gräfl. v. Hochberg'sche Rentamt. — Ohlau. Cv. L., zu Ost., 900—1800 *M.*, Meld. b. 15. Jan. a. Mag. — Gorfenz Kr. Müllisch. Kath. L. u. Org., Meld. b. 20. Jan. a. d. fürstl. Kameralamt i. Trachenberg.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Anna Laugnidel-Münsterberg und Lehrer Emanuel Schwab-Breslau; Frä. Elisabeth Kossol-Tarnowitz u. Lehrer Emil Puff-Neustadt O/S; Frä. Martha Täuber-Reichenbach in Schles. und Lehrer Carl Eber-Schweidnitz; Frä. Clara Kosner mit Lehrer Florian Sauer in Ottmachau. — Gestorben: Lehrer emer. Fried. Gleis i. Prieborn.

Offene Lehrerstelle.

Die **kathol. Lehrer- und Organistenstelle** zu Gorfenz, Kr. Müllisch, wird vakant. Bewerber um diese Stelle wollen ihre Zeugnisse bis zum 20. Januar 1884 bei dem unterzeichneten Amte einreichen. [11]

Trachenberg, den 28. Dezember 1883.
Fürstliches Kameral-Amt.

Vakante Lehrerstellen.

Die **3. Lehrerstelle** an der evangelischen Schule zu Ober-Langenbielau ist sofort, und die **2. Lehrerstelle** an der evangelischen Schule zu Neubielaun Ostern 1884 zu besetzen.

Jede derselben gewährt ein bares Einkommen von 876 *M.*, welches mit den Jahren steigt, und freie Wohnung. Meldungen unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse sind an den königl. Lokalschulinsp. Pastor prim. Dohmel, Ober-Langenbielau, zu richten. [392 b]

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen evangelischen Schule wird vor-aussichtlich am 1. April 1884 eine **Lehrerstelle** vakant. Der neuanzustellende Lehrer ist verpflichtet, außer den lehrplanmäßigen Schulstunden auch noch den Turnunterricht zu übernehmen. Das jährliche Einkommen dieser Stelle besteht in 900 *M.* Bargehalt, 90 *M.* für Feuerung und freier Wohnung. [4a-b]

Meldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse baldigst an uns einzufenden.

Herrnsstadt, den 22. Dezember 1883.

Der Magistrat.

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen paritätischen Stadtschule ist Ostern 1884 eine **neu erriehtete evangelische Lehrerstelle** zu besetzen. Das Anfangsgehalt beträgt 900 *M.*; dasselbe steigt von der zweiten Prüfung ab von 4 zu 4 Jahren resp. bei der letzten Gehaltserhöhung nach 5 Jahren um 150 *M.* bis zu 1800 *M.*

Meldungen werden bis zum 15. Januar l. J. entgegen genommen. [391 b-c]

Ohlau, den 21. Dezember 1883.

Der Magistrat.

Seine Verlobung mit Fräulein **Wilhelmine Steinhorst**, Lehrerin hier, beehrt sich ganz ergebenst anzuzeigen

Guhrau, im Dezember 1883.

Carl Schaub, Lehrer.

Agnes Süßcher,
Paul Barth,

Verlobte.

Reiße. Im Dezember 1883. Guhrau.

Ida Rahner,
Wilhelm Kugler,

Lohe. Verlobte. Breslau.

Emma Neumann,
Julius Ganisch,

Verlobte.

Breslau, den 24. Dezember 1883.

Als Neuwermählte empfehlen sich:

Gottlob Pohl,
Selma Pohl, geb. John.

Prankau b. Leubus a/D., den 26. Dezbr. 1883.

Gestern nahm Gott unsere liebe **Elisbeth**, 6 Jahr alt, zu sich, was tiefbetrübt anzeigen
Schmarz-Elguth, den 21. Dezember 1883.

F. Schumann und Frau.

Bekanntmachung.

An der vereinigten evangelisch-jüdischen Schule hier selbst ist die mit einem jährlichen Einkommen von 1500 M dotierte **2. Lehrer- und Cantorstelle** durch den Tod des bisherigen Inhabers vakant geworden. Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse schleunigst bei uns melden. [8a-b]

Bentschen, den 27. Dezember 1883.
Der Magistrat.

An der evangelischen Stadtschule hier soll eine **Lehrerstelle** zum 1. Mai cr. besetzt werden. Das Minimalgehalt der Stelle beträgt jährlich 900 M und steigt nach abgelegtem 2. Examen von 5 zu 5 Jahren um 150 M bis zu dem Maximalgehalt von 1500 M [15]

Mit der untersten Gehaltsstufe von 900 M ist außerdem eine Wohnungsschädigung von jährlich 90 M verbunden, welche mit dem Aufrücken in die nächste Stufe fortfällt. Die frühere Dienstzeit vom 2. Examen an berechnet, wird in Anrechnung gebracht. Bewerber wollen sich binnen 14 Tagen unter Einreichung ihrer Atteste melden.

Schmiedeberg, den 27. Dezember 1883.
Der Magistrat.

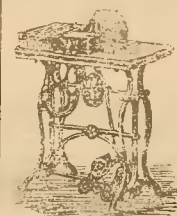
Schreib- u. Hilfskalender
für
Rektoren und Schulinspektoren
pro 1884
herausgegeben von
Dr. Polack und B. Schreiber,
Kreis-Schulinspektoren.
Ein für die genannten Schulaufsichtsbeamten sehr empfehlenswerter Kalender, der mit Umsicht und Fleiß ausgearbeitet ist.
Der Kalender ist das Gelungenste in seiner Art. [14]
(Schulrat Dr. Kellner. Schulfreund.)
R. Herrosé Verlag in Wittenberg.

Verlag von Ed. Anton in Halle a/S.
Lernhoff für die Hand der Kinder.
Auszug aus „Kunzes Lehrstoff f. d. elementar. Geschichtsunterricht.“ **Kursus II.**
Allgemeine Geschichte mit entsprechender Berücksichtigung der deutschen.
1883. gr. 8°. 84 Seiten. Geh. 60 Pf.
Enthält die Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart in möglichster Kürze und fesselnder Form. Kunze's Lehrstoff erfreut sich bereits der allgemeinen Anerkennung. [10]
Preuß. Schulzeitung 1883. Nr. 122.

Ein neues Lehrmittel für den botanischen Unterricht.
Flora artefacta.
Nach lebenden Pflanzen gearbeitet und herausgegeben von
Christine Janch
unter wissenschaftlicher Controle von
G. Stein,
königlicher Garteninspektor.
Diese mit wunderbarer Feine nachgebildeten Pflanzenmodelle in natürlicher Größe können für den Unterricht in der Botanik allen nur irgendwie ausreichend dotierten Lehranstalten nicht warm genug empfohlen werden. Ausführliche Prospekte stehen gratis zu Diensten.
Priebatsch's Buchhandlung i. Breslau.

Schubert's Gesangsinstitut, Neumarkt 18,
beginnt im Januar neue Kurse für Damen.
Anmeld. täglich von 2-3 Uhr. [9]

Auflage **221,000**
Die Gartenlaube
beginnt
jedes mit reichen Kräften
einen neuen Jahrgang,
für welchen seitens der neuen Verleger
außerordentliche Anstrengungen gemacht wurden.
Der Eintritt ins Abonnement
ist deshalb jetzt besonders zu empfehlen.
Der ungewöhnlich billige Preis bleibt derselbe.
Zu beziehen: in Wochen-Nummern à 1,60 M für das Quartal, oder in 14 Heften à 50 Pf. oder 26 Halbheften à 30 Pf. durch alle Buchhandlungen (die Wochenausgabe auch durch die Post). [5]



Die Nähmaschinen-Fabrik
von
A. Rud. Zöllner
Berlin, Alte Jakobstraße 47, Ecke Stallschreiberstraße,
empfiehlt ihre neu patentierten besten verbesserten, außerordentlich leicht, gut und bequem arbeitenden Wheeler & Wilson und Singer-Nähmaschinen für den Familien-Gebrauch und für gewerbliche Zwecke unter zweijähriger Garantie. Dieselben arbeiten gleich gut im feinsten Tüll und Mull, wie auch in allen Stoffen bis zum stärksten Double und sind mit sämtlichen Neuheiten und Apparaten versehen.
Ferner halte Lager aller bewährten Nähmaschinen-Systeme.
Auch liefere ich nach wie vor an die Herren Lehrer und Vereins-Mitglieder meine Nähmaschinen zu bedeutend billigeren Preisen.
Näheres siehe im Jahresbericht des Pestalozzi-Vereins. [370d]



Silberne Staatsmedaille.
Violinen
mit gutem Ton und aufs beste eingerichtet, daher leicht spielbar, nebst Bogen, zu 10, 13, 15, 20, 25 M, Imitation- und Meister-Violinen zu höheren Preisen, Violinbogen von 1-30 M, Violinbänke von 4,50 M an. [365e-f]
Saiten für alle Streich-Instrumente von vorzüglicher Güte, sowie alle Bestandteile zu soliden Preisen empfiehlt
Ernst Liebieh, Instrumentenmacher.
Breslau, Catharinenstraße 2.
Jede Reparatur wird bald und aufs beste angeführt.

Flügel, Pianinos und Harmoniums,
neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie
Breslau. [1a-n]
J. Großpietsch,
Königsstrasse 11, I. Etage.
(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)
Passage.

Die Cigarren-Fabrik von
Eduard Pohlisch, Leipzig,
Sternwartenstrasse No. 49,
liefert die so vorzügliche, durch ganz Deutschland bekannte und beliebte Marke

„La Paedagogia“
pro Hundert 4,50 Mk., franko von 300 Stück an.
100 Stück 50 Stück 25 Stück
Probefischen, enth. 4,50 M 2,50 M 1,30 M

Tausende von Anerkennungs-schreiben aus allen Lehrerkreisen Deutschlands liegen zur gefl. Einsicht der Interessenten bei mir auf. [2a-e]

Universal-Unterrichts-Maschine.
Preis 5 Mark. [354e-f]
Dazu gehörige Unterrichtsmittel einzeln zu beziehen. Deutsche Schreib- und Druckalphabeten à 1,65 M, fürs Rechnen 3,55 M, Gesang 1,85 M
H. Ergmann.
Eine Briefmarken-Sammlung wird zu kaufen gesucht. Gesl. Offerten mit Angabe der Größe und des Preises befördert d. Exp. d. Bl.

Größtes Pelz-Mode-Magazin.
Empfehle auch dies Jahr meine anerkannt preiswerten gutstehenden Damen-Pelz-Mäntel und Paletots in allen nur denkbaren sich vorzüglich gut tragenden Stoffen und Befäßen, Theater-, Ball- und Radmäntel schon von 60 M an. (Täglich Eingang neuester Modelle.) Feinste Herrenpelze v. 75 M an, Pelzröcke und Zuppen, Jagdwesten mit Pelzfutter, unter der Weste oder der Uniform zu tragen. Circa 2000 Damen-Pelz-Garnituren in den verschiedensten Pelzarten. Als besondere Gelegenheit schwarze Fuchsmuffen, imit. Stunksmuffen von 6 M an. 500 reizende Kinder-garnituren mit Baretthen von 3 M an. Schwarze Scheitelfaßmuffs von 7,50 M an. Als neu, vor Schreibische Pelz- und Plüschdecken mit Fußtasche, Fußkörbchen, Reisedecken u. Pelzhüte und Baretts in größter Auswahl für Damen von 4 M an. Großes Lager der haltbarsten und modernsten Bezugstoffe. Bestellungen sofort unter bester Ausführung. Auswahlsendungen bei Aufgabe von Referenzen. Bei Damenpelz-Bestellungen Garantie des Gutstehens nach Einfendung einer Taille. Bei Herren bitte um Brust- und Hüftbreite, Körperrumfang. [369d-e]

Allen Pfeifenrauchern empfehle ich als ganz vorzüglich den von **Pastorentabak** fehmir fabrizierten pfündige Säckchen für 8 M franko per Post. [7a-f]
Apotheker **Ripke** in Bad Lauterberg a. Harz.

Holländ. schmeckt und riecht vorzüglich. 10 Pfd. fre. für 8 Mark. Tabak B. Becker, Seesen a. H.

— Kuriozum. Unter dieser Spitzmarke schreibt in der „Preuß. Lehrerzeitung“ ein Lehrer aus Mecklenburg: In Nr. 161 unter „Schlesien“ lese ich, daß auf der zweiten Lehrprüfung in Reichenbach einige Lehrproben, welche wörtlich so gehalten wurden, wie sie im Seminar und im „Nowak“ als Musterlektionen vorgeführt sind, nur das Prädikat „Genügend“ erhielten. Diese Mitteilung ruft folgende Reminiszenzen in mir wach. Wir hatten vom Oberlehrer für den nächsten Aufsatz das Thema erhalten: „War die Erhebung Preußens zum Königreich eine geschichtliche Notwendigkeit oder nicht?“ und war uns zugleich von ihm bedeutet worden, daß er nächst dem über denselben Gegenstand anlässlich eines politischen Gebenstages eine Rede halten würde. Hinter dem Rücken meines Vordermannes stenographierte ich seinen Vortrag Wort für Wort nieder und trug ihn sodann in das Heft ein voll froher Erwartung auf ein vorzügliches Prädikat. Wer beschreibt nun aber mein Erstaunen, als mir drei Wochen später der Oberlehrer bei der Zurückgabe der Aufsätze strengen Tones zurief: „Ihr Aufsatz ist diesmal nur mit „Im allgemeinen genügend“ zenkiert worden. Ganz abgesehen von stilistischen Unebenheiten, vermissen wir die strenge Gliederung und die Schärfe des Ausdrucks!“ Diesen Aufsatz habe ich mir zum Andenken aufbewahrt.

Rezensionen.

C. Weitz, Königl. Seminarlehrer zu Bunzlau. **Kurze Anleitung zum Rechenunterricht in der Volksschule.** Ferd. Hirt, Königl. Universitäts- und Verlags-Buchhdl., Breslau, 1885. Preis brosch. 1,25 M.

Das Buch gliedert sich in drei Hauptteile: 1. Einleitung, 2. eigentlicher Lehrgang und 3. Anhang, von denen Nummer 1 und 3 ein Abdruck aus Boß's Schulfunde sind. Die Einleitung spricht sich insbesondere, wie ja den Besitzern des Boß'schen Werkes bekannt, über eine Reihe prinzipieller Fragen des Rechenunterrichts in klarer und schnell informierender Weise aus, während der Anhang die Raumlehre in der Volksschule nach Bedeutung, Stoff und Methode derselben behandelt. Was nun den eigentlichen Lehrgang selbst betrifft, so hat sich der auf dem Gebiete des Rechenunterrichts bewanderte Verfasser dem Streben der Neuzeit nach Vereinfachung des Rechnens in der Volksschule voll und ganz angeschlossen, wozu er umso mehr veranlaßt war, als seine Bearbeitung nach ihrer ganzen Anlage einfacheren Schulverhältnissen angepaßt ist. Ohne weitläufige Deduktionen führt der Verfasser den auf diesem Gebiete sich Orientierenden direkt auf das Ziel hin, überall mit kundiger Hand auf diejenigen Wege deutend, welche in stofflicher und methodischer Beziehung am sichersten und schnellsten zum gewünschten Resultate führen. Es läßt sich nicht leugnen, daß es dem Herrn Verfasser treffend gelungen, auf verhältnismäßig beschränktem Raume dem angehenden Lehrer Gelegenheit zu geben, mit klarem Blick die Erfordernisse einer guten Rechenmethode zu erkennen; steht der Lehrer schon im praktischen Schuldienst und hat er schon ein größeres umfangreicheres Rechenwerk studiert, so wird er sich des vorliegenden unserer Meinung nach mit um so größerem Nutzen bedienen. Auf einzelne, von unserer Anschauung abweichende Ausführungen, wie beispielsweise die Zeit, wann die Belehrung über die Dezimalbrüche zu erfolgen habe — der Verfasser weist ihr den Platz vor dem Rechnen mit gewöhnlichen Brüchen an — wollen wir um so weniger Gewicht legen, als die letztberührte Frage zur Zeit noch als eine offene angesehen werden muß. Der geschickte Lehrer wird hier auf jedem Wege ohne Beschränkung zum Ziele gelangen. Fügen wir noch hinzu, daß der Preis des Werkes, zumal in Betracht der bekannten trefflichen äußeren Ausstattung, wie wir sie von der Hirt'schen Verlagsbandlung gewöhnt sind, als recht mäßig bezeichnet werden muß, so glauben wir das hauptsächlichste desjenigen berührt zu haben, was die unbedingte Empfehlung des Buches rechtfertigt.

Moriz Vogel, Oflan. Einhundert geistliche und weltliche Gesänge älterer und neuerer Komponisten für Männerchor; zusammengestellt und zunächst zum Gebrauche in Seminarien, Gymnasien und Realschulen bestimmt. Leipzig, Verlag von Carl Neuberger. 1884. Preis 1,50 M.

Die Sammlung enthält zumeist Mitbewährtes, doch sind auch gute, neuere Komponisten angemessen vertreten. 37 Gesänge sind geistlichen, die übrigen weltlichen Charakters; das Volks- und volkstümliche Lied ist namentlich reichlich bedacht. Für Kirchen, Schulen und Vereine ist das Werk gut brauchbar.

1. **Hollenberg, Ad.**, erster Seminarlehrer zu Rheidt. **Stücke aus der Physik.** Ein Hilfsbuch für Lehrer an Volksschulen. Moers und Leipzig, 1884. Verlag bei Spaarmann. 92 Seiten. Preis 1 M.

2. **Hollenberg, Ad.** **Stücke aus der Physik.** Ein Wiederholungsbuch für Schüler der Volksschulen. 32 Seiten. Preis 20 Pf.

Das Hilfsbuch für den Lehrer giebt bei jedem Abschnitt zunächst die erforderlichen Lehrmittel an, und zwar immer die einfachen Verhältnisse unserer Volksschulen berücksichtigend. Dann folgt der Lehrgang, welcher Teil um Teil des Versuches vorführt und dabei zeigt, wie Ergebnisse zu gewinnen sind. Zum Schluß folgen bei jedem der 37 Paragraphen Wiederholungs- und Anwendungsfragen. Gerade diese Fragen sind für den Unterricht von der allergrößten Wichtigkeit, damit unsere Volksschüler wirklich zu einem an nähernden Verständnisse der sie täglich umgebenden Erscheinungen gebracht werden. Gegen 500 solcher Fragen bietet das Buch. — Das Schülerheft enthält nur die betreffenden Zusammenfassungen und Aufgaben. Die Aus-

wahl des Stoffes ist gut. — Mit dieser aus der Praxis hervorgegangenen Arbeit hat der Verfasser der Volksschule wirklich einen Dienst geleistet. Wir wünschen beiden Heften die weiteste Verbreitung und Benutzung.

Frankreich in Wort und Bild. Seine Geschichte, Geographie, Verwaltung, Handel, Industrie, Produktion, geschildert von **Friedrich von Sellwald.** Mit 455 Illustrationen. In ca. 50 Hefen à 75 Pf. Leipzig, Schmidt & Günther. 5. und 6. Heft.

Diese Hefen enthalten weitere Schilderungen aus Paris, so z. B. der feinen Gesellschaft bei Gelegenheit eines Diner, ferner eine Schilderung der Toilette resp. Reinigung von Paris, der Katastrophen u. s. w. — Darauf folgt die Beschreibung der hübschen Umgebung von Paris, an erster Stelle Versailles, dann St. Cyr, Sevres, das schöne St. Cloud u. s. w.

Kindergesangbuch. Zusammengestellt von den Geistlichen der Jerusalems- und Neuen Kirche zu Berlin. Berlin, 1884. Druck und Verlag von A. Haack. Preis 30 Pf.

Dies für den Jugendgottesdienst und die Sonntagsschule bestimmte Heft enthält die Ordnung des Kindergottesdienstes und 111 Lieder in vorzüglicher Auswahl. Mit dem zur Liturgie und zu einzelnen Liedern gegebenen Notensatz kann man im ganzen einverstanden sein bis auf Nr. 43, 90 und 93, welche tiefer liegen müßten. Die Abänderungen des Textes, welche dem Verständnis der Kinder zuhelfen kommen sollen, sind zwar geschickt gemacht, doch nur dann zulässig, wenn sie mit dem Gesangbuch der Erwachsenen wortgetreu übereinstimmen.

Das soeben erschienene dritte Heft des „**Pädagogium**“, Monatschrift für Erziehung und Unterricht, herausgegeben von **Dr. Fr. Dittes**, enthält nachstehende höchst interessante Artikel: Das Wesen der Religion. Von Dr. H. Preis-Königsberg i. Pr. — Klopstocks Orthographie-reform-Bestrebungen und ihre Bedeutung für die Gegenwart. Von Dr. Ludwig Muggenthaler-München. (Fortsetzung.) — Hierix als Stilist. Von H. Verdrow-Stralsund. (Schluß.) — Herr Dr. Rein als Reformator der Schulen. Von Dr. H. Besenondt-Saarbrücken. — Pädagogische Rundschau. — Litteratur: Dr. Freiherr Arthur von Soben, Die Einflüsse unseres Gymnasiums auf die Jugendbildung. — H. Mors, zur Biographie Pestalozzi's. — Dr. Reinhold Biese, Psychologische Satz- und Denklehre. — Dr. Friedrich Bartels, Die Anwendbarkeit der Herbart-Ziller-Stoy'schen didaktischen Grundsätze für den Unterricht an Volks- und Bürger-schulen. — Rud. Dietlein, Wold. Dietlein, Rich. Gofse und Friedr. Bollack, Aus deutschen Lesebüchern. — B. C. Richard Schurig, Lehrbuch der Arithmetik. — A. P. L. Clausen, Lehrbuch der Physik. — Dr. Friedrich Krauer, Der Naturhistoriker.

Eingegangene literarische Neuigkeiten.

Buldmann. Sammlung von Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra. 40 S. Leipzig, Ed. Peter's Verlag.

Dörpeld, F. W. Enchiridion der biblischen Geschichte oder Fragen zum Verständnis und Wiederholung derselben. 12. Auflage. 40 S. Gütersloh, C. Bertelsmann.

Genau, A. Leitfaden der elementaren Geometrie für Lehrer-Seminare. 4. Auflage. Preis 2 M. Bären i/W., Verlag von Christian Hagen.

Goerth, A. Einführung in das Studium der Dichtkunst. 2. Abteilung: Dramatische Kunst. Preis 6 M. Leipzig & Wien, Verlag von Julius Klinckschmidt.

Gutz Muths, Joh. Chph. Friedr. über vaterländische Erziehung. Eine Abhandlung v. J. 1814. Neu herausgegeben von Dr. K. Waßmannsdorff. Preis 75 Pf. Plauen i/V. A. Pohmann.

Schilling. Grundriß der Naturgeschichte der drei Reiche. 2. Teil Pflanzenkunde, Ausgabe B nach dem natürlichen System. 14. Auflg. 3 M. Breslau, Ferdinand Hirt.

Erklärung.

Der mit K. unterzeichnete Artikel über die lehrerfeindliche Stellung des Dialektikers Mag. Heinzl rührt nicht, wie vielfach vermutet wird, von mir her. Ich für meine Person erkläre mich vollständig mit den frischen und kräftigen Ausführungen des Reiffers Kollegen in der letzten Nummer unserer Schulzeitung einverstanden. **W. Köhler.**

Datzen.

Groß-Wierau, Kr. Schweidnitz. Rath. L. u. Drg., z. 1. April, 810 M., fr. W. u. F., Meld. binnen 6 Wochen an Königl. Kreis-Schulinspekt. Gaupp i. Schweidnitz. — Dembio, Kr. Dppeln. Rath. L. u. Drg., 870 M., fr. W. u. F., Meld. an Königl. Kreis-Schulinsp. Schreier i. Dppeln. — Eberswalde. Zwei L., z. 1. April, 900 M., Meld. baldigt an Mag. — Noisdorf, Bez. Köln. L. z. Dtern, 1050 M., fr. W. u. G., Meld. an Kreis-Schulinsp. Reinkens in Bonn. — Nordorf. L., Kant. u. Küster, 1282 M., fr. W. u. F., Meld. an die Reg. in Magdeburg.

Briefkasten.

△ i. L. Soll besorgt werden; Wünsche erwidern wir herzlichst. — G. i. Br. Erhalten, danken. — A. i. Br. Noch nicht gelesen, wird aber jedenfalls gebracht. — H. i. Br. Rücksendung erfolgt demnächst. Herzl. Gruß. — H. Sch. hier. Bis jetzt noch nicht eingegangen; sobald in Händen, gern. Besten Gegengr. — Red. Schr. i. B. Besorgt; Gruß! — E. i. R. Ja; kann auch in Zukunft stets auf diesem Wege gemacht werden. — R. hier. Schönen Dank! — B. i. P. Veröffentlichung halten wir auch jetzt noch für verfrüht; wenn andere Blätter dies dennoch gethan haben, so ist das ihre Sache, wir wollen nicht den Schein auf uns laden, als wüßten wir nicht, was Brauch ist und was nicht.

Bertha Oswald,
Paul Art,
Verlobte.
Grompusch, im Dezember 1884.

Bertha Neumann,
August Sturm,
Verlobte.
Breslau, den 24. Dezember 1884.

Bertha Gäbner,
Karl Wutke,
Verlobte.
Kunsdorf, Breslau,
im Dezember 1884.

Martha Heinrich,
Julius Häbel,
Verlobte.
Hennersdorf, Reichenbach i/Schl.,
Weihnachten 1884.

Bekanntmachung.

An der evangelischen Schule zu Seebüh, Kr. Uben, soll die neu errichtete 2. Lehrerstelle spätestens am 1. April 1885, welche incl. Feuerung mit einem jährlichen Gehalt von 860 M., außerdem mit einer Mietsentschädigung von 60 M. verbunden, — besetzt werden, und wollen sich qualifizierte Bewerber mit ihren Zeugnissen alsbald schriftlich bei mir melden. [5]

Al.-Kokenau, den 22. Dezember 1884.

Der Kirchen-Patron.
Graf Willy zu Dohna.

Bekanntmachung.

Zu Ostern 1885 ist an unseren evangelischen Elementarschulen eine Lehrerstelle zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt nach abgelegter Wiederholungs-Prüfung 1000 M., anderenfalls 900 M. Bewerber wollen ihre Gesuche bis zum 10. Januar 1885 an uns einreichen. [10]

Goldberg, den 21. Dezember 1884.

Der Magistat.

Mehrfachem Ersuchen entsprechend, bin ich bereit, eine „Kursuschronik“ anzulegen, und bitte meine lieben Seminarbrüder (Steinau a. D. 1879—82) um demgemäße Mitteilungen. [9]

Ölze b. Freiburg i/Schl. G. Hoffmann.

Soeben erschien in meinem Verlag:
Urkundliche Geschichte der Stadt Steinau a. d. Oder
von Heinrich Schubert
Lehrer an der höheren Mädterschule I. in Breslau.
gr. 8^o. 236 Seiten. Preis 5 M.
Breslau, War Woywod,
Klosterstraße 1b. Verlagsbuchhandlung.

Im Verlage von Paul Froberg in Leipzig erschien:
Max Jahn, Psychologie als Grundwissenschaft der Pädagogik. VIII. und 157 S. Ein Lehrbuch — wissenschaftlich und praktisch brauchbar. Zahlreiche günstige Rezensionen. Preis 2 M.; geb. 2,50 M. [8]

Zur Besorgung von **Musikalien, musikalischen** Schriften etc. erbetet sich unter den **billigsten** Bedingungen **Fr. Kistner** in Leipzig. [2a-n]
Kataloge gratis und franko.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen
neuer Roman von E. Marlitt, beginnt im Januar in der „Gartenlaube“ zu erscheinen. Demselben folgen im Laufe des Jahres: Trudhens Hochzeit. Von W. Heimburg. Sankt Michael. Roman von E. Werner. Der Götterkönig. Von L. Ganghofer. Nichts ist so fein gesponnen. Von Th. Fontane u. s. w. Populär-wissenschaftliche Beiträge von Johannes Scherr, M. Pettenkofer, G. Schweinfurth, C. Vogt, Dr. L. Fürst, R. v. Gottschall u. s. w. — Preis vierteljährlich M. 1. 60. durch alle Buchhandl. und Postämter.

Für Volks- und Schüler-Bibliotheken.

F. Schmidt, neue Jugendbibliothek: 1. Karl d. Große. 2. Kaiser Wilhelm. 3. Martin Luther. 4. Bonifacius. 5. Jürgen Wulleweber. 6. Heinrich I. u. Mathilde. 7. Hans Joachim Zietzen. 8. Fürst Bülcher. 9. Andreas Hofer. 10. August Borfig. 10 Bändchen gebd. statt 10 M für 4 M (einzelne Bändchen statt 1 M für 60 Pf)

Folgende 12 Bändchen liefern wir zusammen-
genommen
statt 19,70 Mk. für 10 Mk.

Otto, Jr., Das Tabakskollegium und die Zeit des Popfes. — Oberländer, R., Berühmte Reisende, Geographen und Länderentdecker im 12. Jahrhundert. — Wagner, W., Deutsche Heldenagen. — Meyer, Joh., Poetisches Vaterlandsbuch. — Lutter, J., Zermact der Eroberer Sibiriens. — Paul, B., Die verfunene Stadt. — Hempel, R. J., Im Feuerregen. Erzählung aus den letzten Tagen Pompeji's. — Philippi, C., Das Rettungsboot oder die Helden der Küste. — Cüppers, J. J., Hermann der Cheruster. Otto, Jr., Unter Kobolden und Unholden. Sagen und Märchen. — Michael, C., Leonhard Thummet. Der brave Bürger. — Michael, C., Faet der Sastanhändler.

Vißler, Luise, Sammlungen von 10 Bdchn. historischer Erzählungen, statt 7,50 für 4 M

Neue illustrierte Jugendbibliothek.
11 Bände statt 36 Mark für 18 Mark.
Erinnerungen eines Kaninchens; der kleine Hansfiker; die kleinen Pächter; die Fischers- tochter; die Mutterliebe der Tiere; Deutschland, Deutschland, über Alles; die Geschwister von San Domingo; im Forsthaufe; Pompeji und die Pompejaner; am heiligen Nil; Weihnachts- gabe, Erzählungen für die Jugend.
Die ganze Sammlung statt 36 Mk. für 18 Mk., einzelne Bände à 1,50 M., die mit * bezeichneten à 2 M

Jugendchriften von G. Neriß, in Samm-
lungen von 20 Bändchen (statt 20 M) für 12 M
Ausg. Erz., 25 Bändchen 14,50 M

12 Bde. Gesichtsbilder 8,50 Mk.
Karl der Große; Konradin; Gbß v. Ver-
lichingen; Landsknechte; Wallenstein; der große
Kurfürst; das Buch vom „alten Fritz“; des
Königs Ketter; Königin Luise; Blücher; Groß-
vater und Enkel (1813—1870); Helberleben.

Reinecke Fuchs, erzählt von Ferd. Schmidt,
illustr. von Bartisch, mit 6 bunten Bildern und
vielen Holzsnitten. Statt 3 M für 1,25 M

Priebatsch's Buchhandlung in Breslau.

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie
Breslau. [3a-n]

J. Großpietsch,
Königsstrasse 11, I. Etage.
(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)
Passage.

Fedor Bing, Flügel- und Pianino-Fabrik,
Dresden-N., Pragerstr. 9,

empfehlte ihre: Weltausstellung Amsterdam 1883 mit der „**silbernen Medaille für Flügel und Pianinos**“ prämierten Instrumente vor-
züglichster Konstruktion, solidester und bester Aus-
führung, großen edlen Tons, eleganter Spielart,
den höchsten Anforderungen voll gerecht werdend,
bei 5jähr. Garantie zu den billigsten Preisen und
unter größter Kulanz. [354h-m]

Pianino

v. 450 M an (kreuzsaitig), Abzahl. gestattet. Bei Barz. Rabatt und Frankosendung. Preis-
liste etc. gratis. 12 Hofdipl. etc. Harmoniums
v. 120 Mk. **Wilh. Emmer**, Hofpiano-Fabr.,
Magdeburg. Den Herren Lehrern gewähre
Ausnahmspreise. [1a-n]

Rheumatismussöl, den Leidenden sicher
helfend, versendet Lehrer Anras in Elawenitz D/S.

Carl Knabe, Leipzig III.

Cigaren-Fabrik und Import
empfehlte nachstehende Marken
in vorzüglichsten Qualitäten u. billigen Preisen.
[403b-e pro 100 Stück
Sumatra-Java, mild 3,— M
Sumatra-Java-Brasil, mittel 3,50 „
Java-Brasil, mittelkräftig. 4,— „
Sumatra-ffBrasil, angenehm 4,50 „
Sumatra-Felix-Brasil, kräftig. 5,— „
Sumatra-Felix-Havana, elegant, mild 5,50 „
ffSumatra-ffFelix-Havana, eleg., pikant 6,50 „
Muster zu Diensten. Aufträge von 10 M an franco.
Verf. geg. Anzahl. od. Empf. d. Betrages.

Hierzu 1 Extra-Beilage, betreffend: Preisliste
von **J. Soenneken's Verlag** in Bonn.